Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Ost-Pommern

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Bezugspreis:
Frei ins Haus vierteljährlich 1.35, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld.
— Einzelnummern 5 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:
Für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 23. **Donnerstag, den 21. Oktober 1909.** 1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Tagesspiegel.

In Berlin findet im Sommer nächsten Jahres eine große amerikanische Ausstellung statt.

*

In Magdeburg begann gestern der Prozeß gegen den Einjährigen Baumgart, der in der Nacht vom 15. zum 16. Juli d. J. den Fahnenjunker von Zeuner ermordete.

*

Mehrere Untergrundbahnprojekte sind von der Stadt Berlin zur baldigen Durchführung angenommen worden.

*

Der Redakteur Dr. Pleißner in Leipzig hat sich wegen seiner Stellungnahme zu dem dort seinerzeit erfolgten Doppelmord vor der Leipziger Strafkammer zu verantworten.

*

Minister Maura hat nach einer Meldung aus Madrid, infolge seiner Haltung in der Ferrer-Angelegenheit das Vertrauen des Königs vollständig verloren.

*

Ein Bombenattentat soll in Skutari, dem asiatischen Stadtteil in Konstantinopel, gegen Salim Pascha verübt worden sein.

*

Bei der Verlagsfirma Fischer in Berlin sind gestern früh mit der ersten Post über tausend Protestkundgebungen gegen die Ermordung Ferrers eingegangen.

Professor Ehrenberg und der Verein für Sozialpolitik.

Herr Professor Richard Ehrenberg hat den eigenartigen Vorzug, der einzige von Deutschlands Nationalökonomen gewesen zu sein, der gegen die Besteuerung der Erbschaften aufgetreten war. Er hat dafür allerdings hohen Ruhm bei sämtlichen Agrariern und Konservativen geerntet, und wenn man jemand aus diesen Schichten fragt, wer wohl außer Herrn Ruhland, dem amüsanten Neuentdecker der „physiokratischen Methode", würdig wäre, auf Deutschlands hohen Schulen Volkswirtschaft zu lehren, er wird unbedenklich antworten: einzig und allein Herr Ehrenberg aus Rostock. So treue und blinde Anhänglichkeit verpflichtet natürlich, und so sehen wir Herrn Professor Ehrenberg seit geraumer Zeit beflissen die im Verein für Sozialpolitik zusammengeschlossenen Nationalökonomen deutscher Zunge, die sich ohnehin bei den Konservativen einer durch Sachkenntnis nicht getrübten Mißachtung erfreuen, nach Kräften zu denunzieren. Herr Professor Ehrenberg benutzt dabei das Kunstmittel, sich für den Verfolgten auszugeben. Unter anderem pflegt Herr Ehrenberg, der kaum zwei Wochen ins Land gehen läßt, ohne in irgendeinem Zeitungsaufsatz die Männer, denen er neuerdings — er war's nicht immer — um jeden Preis wissenschaftlicher Gegner sein will, mit den persönlichsten Invektiven zu bedenken, die scherzhafte Behauptung aufstellen: er würde in der Presse von Kathedersozialisten und ihrem Anhang giftig befehdet. Wir haben auch bei sehr sorgfältiger Beobachtung der deutschen Presse dergleichen Angriffe nicht entdecken können. Vielmehr haben wir gefunden, daß die Kathedersozialisten schier allzu sorglos das Feld und damit die einseitige Bearbeitung des deutschen Laienpublikums Herrn Ehrenberg überlassen hatten. Gerade deshalb war es so dankbar zu begrüßen, daß auf der Wiener Tagung des Vereins für Sozialpolitik Professor v. Schmoller diese Zurückhaltung aufgab; daß er in seiner urbanen Weise ein Weniges, aber immerhin Ausreichendes über Herrn Ehrenberg sagte. Der antwortet mit neuen Angriffen auf den „Verein für Sozialpolitik"; aber die sind diesmal — wir verfallen auf keinen anderen Ausdruck — so kläglich, daß Herrn Ehrenbergs Freunde allen Grund hätten, um ihn besorgt zu werden. Herr Ehrenberg hat nämlich zu allen bisherigen kathedersozialistischen Sünden noch eine neue entdeckt: die um Schmoller und Wagner hätten „wesentlich" zum Sturze Bismarcks beigetragen: denn der eiserne Kanzler hätte den Arbeitererlassen von 1890 und der Internationalen Arbeiterschutzkonferenz widerstrebt, die von den Kathedersozialisten propagiert worden sei. Diese Beweisführung erinnert uns einigermaßen an eine Kupletstrophe aus längst vergangenen Studententagen, die die Notwendigkeit der Dienstmädchen mit der Existenz von Soldaten zu begründen versuchte. Und wir meinen: die Kathedersozialisten werden sich, wenn nichts anderes gegen sie vorliegt, in denkbar größter Seelenruhe um den von Herrn Ehrenberg angerufenen Richterstuhl der Geschichte gruppieren können.

Herr Professor Ehrenberg (oder seine Freunde) haben aber auch noch andere Gravamina gegen den Verein für Sozialpolitik vorzubringen. In einem „Tendenz- und Strafprofessoren" überschriebenen Artikel der „Konservativen Korresp.", in dem — er handhabt sonst wuchtig und charaktervoll den pluralis majestaticus — ein höchst verdächtiges „Wir" stehen geblieben ist, wird dem „Verein für Sozialpolitik" vorgeworfen: er hätte sich in den Dienst einseitiger Arbeiterinteressen gestellt und in seinen Publikationen kurzsichtig nur diese gefördert. Das ist — mit Verlaub zu melden — einfach nicht wahr. Wer die lange Reihe der vom „Verein für Sozialpolitik" veranlaßten Untersuchungen auch nur ganz flüchtig auf die Titel durchmustert, wird, sofern er kein Analphabet ist, mühelos erkennen, daß in ihnen diese partikularen Arbeiterinteressen keinen größeren Raum einnehmen als die anderen Probleme unseres Gesellschafts- und Wirtschaftslebens, die im letzten Menschenalter aktuell geworden sind. Item: Herr Professor Ehrenberg und seine Freunde sollten sich bessere Waffen anschaffen. Nicht ganz so stumpfe und — wenns irgend geht — auch ehrlichere.

Vom Bauernbunde.

In den letzten Tagen hat der Provinzialvorsitzende des Deutschen Bauernbundes, der Hofbesitzer und Reichstagsabgeordnete Dr. Hoppe, in Gemeinschaft mit dem Wahlkreisvorsitzenden, Hofbesitzer Dusche-Isernhagen, die ersten Versammlungen des neugegründeten Bauernbundes im Kreise Burgdorf abgehalten. Die erste Versammlung fand im Dehneschen Gasthause in Isernhagen statt, und zwar am Sonnabend, 16. d. M., abends. Der Besuch und Verlauf der Versammlung zeigte, daß der Gedanke des Deutschen Bauernbundes in seiner Stellung gegenüber dem Bunde der Landwirte hier bereits sehr festen Fuß gefaßt hat. Die Ausführungen des Abg. Dr. Hoppe und des Hofbesitzers Dusche, welche sich in der Hauptsache mit der Stellung der konservativen Partei zur Finanzreform beschäftigten, fanden großen Beifall, insbesondere diejenigen, welche darauf hinwiesen, daß die Hochkonservativen in der von ihnen im Bunde mit dem Zentrum ausgeführten Finanzgesetzgebung lediglich die Interessen des Großgrundbesitzertums, nicht aber diejenigen der kleineren, mittleren und größeren bündlerischen Betriebe gewahrt haben. Am Schluß der glänzend verlaufenen Versammlung konnte man feststellen, daß in der Gesamtgemeinde Isernhagen bereits 63 Landwirte sich als Mitglieder des Bauerbundes gemeldet hatten, eine Anzahl, welche gegenüber der Anhängerschaft, die früher der Bund der Landwirte hier gehabt hatte, beweist, daß die Tendenzen des Bauernbundes der Bauerschaft Isernhagens wesentlich näherstehen, als die großagrarischen Bestrebungen des Bundes der Landwirte es je getan haben. Es wurde für jede der Einzelgemeinde je eine Ortsgruppe gegründet, welche die weitere Verbreitung des Bauernbundes in die Hand nehmen will. — Gegenüber diesem Erfolge hatte der Bund der Landwirte in Groß-Burgwedel, wo die Versammlung am Sonntagnachmittag 3 Uhr stattfand, alle ihm zur Verfügung stehenden Anhänger aus der gesamten weiteren Umgebung aufgeboten, indem er sie durch briefliche Einladung aufgefordert hatte, zu erscheinen, um in der hier stattfindenden Versammlung ein günstiges Ergebnis für den Bauernbund zu verhindern. In der aus etwa 80 Herren zusammengesetzten Versammlung waren die sämtlichen Mitglieder des Bundes der Landwirte aus den Heidegegenden des Kreises Burgdorf vertreten, obwohl die Einladung des Bauernbundes nur für Gönner, Freunde und Mitglieder dieser Neugründung gelautet hatte. Die Versammlung hörte die gegen die konservative Politik gerichteten Ausführungen des Provinzialvorsitzenden Dr. Hoppe mit großer Aufmerksamkeit an und folgte auch der Rede des Wahlkreisvorsitzenden, Herrn Dusche, in der gleichen Weise. Die Leitung der Versammlung konnte, da eine weitere Zusamkunft abends 7½ Uhr in Wettmar angesetzt war, eine ganz freie Diskussion nicht gestatten und schlug daher der Versammlung eine Diskussionsredezeit von 10 Minuten vor. Von den Anwesenden wünschte, trotz wiederholter Aufforderung, niemand das Wort zu nehmen, so daß die Versammlung ohne Diskussion geschlossen werden mußte. Trotz aller Bemühungen des Bundes der Landwirte wurde auch in dieser Versammlung zu den bereits vorhandenen Mitgliedern des Bauernbundes in Burgwedel eine weitere Anzahl gewonnen. Die Versammlung in Wettmar konnte nicht in dem ausgiebigen Maße stattfinden, wie beabsichtigt war, da zufällig in dem gleichen Lokale eine Versammlung des dortigen Kriegervereins stattfand. So blieb bei der derzeitigen Straßenbahnverbindung für Wettmar nicht sehr viel Zeit übrig, und deshalb hielt Herr Dr. Hoppe allein eine Rede über Zwecke und Ziele des Bauernbundes, welche von der zahlreichen, wohl aus 100 Personen bestehenden Versammlung sehr beifällig aufgenommen wurde. Es konnte festgestellt werden, daß in Wettmar und Umgebung der Bauernbund bereits festen Fuß gefaßt hat, da hier auch ohne Einwirkung der Bundesleitung aus den verschiedenen Gemeinden heraus eine starke Organisation des Bauernbundes sich von selbst gebildet hatte. Diese neue Organisation hat durch die Versammlung in Wettmar eine nachhaltige Förderung erfahren.

Der Schlußtag der Nationalfeier in Eisenach.

Am Montag fand die Schlußfeier auf der Wartburg statt, zu der sich auch zahlreiche Delegierte des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend eingefunden hatten. Ihre Tagung in Jena hatten sie mit einem einmütigen Gelübde des Festhaltens an der nationalliberalen Partei und einem begeisterten Hoch auf diese geschlossen. Am Montag feierten sie mit zahlreichen „Alten" zusammen das Gedächtnis vergangener Tage des Ringens und Kämpfens. — Auf der Altane des Wartburghotels hielt Regierungsrat Dr. Poensgen-Berlin eine Ansprache, in welcher er an die historische Stätte erinnerte, die ein gemeinsames Nationaldenkmal des deutschen Volkes sei, wie das Niederwalddenkmal und das Hermannsdenkmal. Er fuhr dann fort: Schwer haben die Gründer des Nationalvereins zu kämpfen gehabt gegen den Egoismus und den Partikularismus der damaligen Machthaber, gegen die Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit des Volkes. Diesen Widerstand haben die Führer allerdings nicht zu brechen vermocht. Das war ein anderer, dessen Name sich uns bei jeder patriotischen Feier aufdrängt: Bismarck war es, der mit Blut und Eisen die äußeren Widerstände hinwegfegte, die der Einigkeit widerstanden. Es ist tatsächlich heute nicht nur unsere politische Einigung errungen, sondern auch der Partikularismus der einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes bis auf wenige unbedeutende Reste beseitigt. Der Partikularismus der Landesteile ist beinahe bedeutungslos geworden, aber wir sehen freilich an dessen Stelle eine andere Art des Partikularismus, eine andere Art des Egoismus auftauchen, die im Widerspruch steht zum Wohle des Vaterlandes. Die örtliche Kirchturmspolitik von damals hat einer Kirchturmspolitik der materiellen Interessen Platz gemacht, und dazu tritt noch eine sich in der Politik geltend machende konfessionelle Spaltung, die leider auch zu einem konfessionellen Partikularismus geführt hat. Diese politischen Sonderbestrebungen werden aber doppelt gefährlich durch die Gleichgültigkeit, die in weiten Kreise unseres Volkes herrscht. Der verewigte Gründer des Nationalvereins, Rudolf v. Bennigsen, hat sich mit Recht in einem an die nationale Jugend gerichteten Schreiben vom Jahre 1901 beklagt, daß der energische Aufschwung Deutschlands im Welthandel, Industrie und Technik die Gefahr mit sich brachte, daß unsere Bevölkerung in Materialismus und Genußsucht verfalle. Er hat dabei unser Streben anerkannt, unter den jungen deutschen Männern dem gegenüber den Idealismus und die großen Gedanken und Ziele einer nationalen und liberalen Politik lebendig zu erhalten. Hier vor der hochragenden Burg bricht in uns die Sehnsucht hervor nach einer idealen Richtung der deutschen Politik. Zugleich aber stärkt sich in uns das Gelöbnis, dahin zu streben, daß die partikularistischen Kreise und Konfessionen überwunden werden zugunsten gemeinsamer patriotischer Arbeit. Die Rede, die von lebhaftem Beifall begleitet wurde, klang in ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus.

Mit einem Festmahl im „Wartburghotel" hatte die Gründungsfeier in Eisenach ihr Ende erreicht.

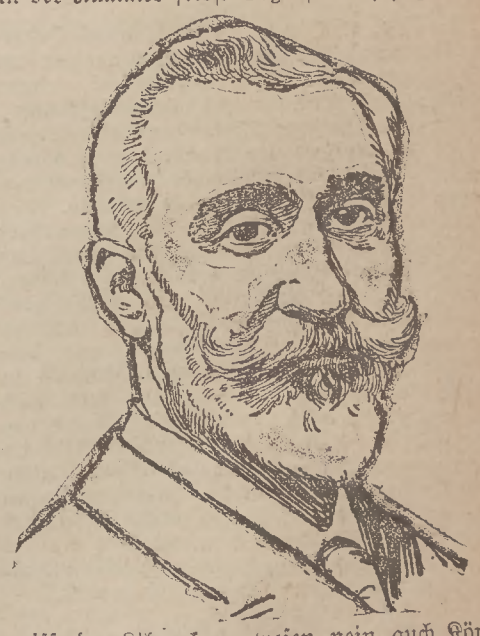
Gegen die spanische Mordjustiz.

König Alfons und Maura.

Madrid, 19. Oktober. Entgegen allen anderslautenden Meldungen wird an zuständiger Stelle versichert, daß das Vertrauen des Königs Alfons zu seinem Premierminister Maura durch die jüngsten Ereignisse nicht erschüttert worden ist. PT

Der spanische Ministerpräsident Maura.

Die Affäre Ferrer scheint nun doch zum Sturz des spanischen Ministerpräsidenten Maura führen zu sollen. Maura, der Vertreter der klerikal-konservativen Partei, ist nicht nur in der Kammer selbst Gegenstand heftiger Angriffe der Liberalen gewesen, nein, auch König Alfonso soll nach Meldungen der Blätter heftig mit dem Ministerpräsidenten zusammen geraten sein. Man rechnet daher mit einer Ministerkrise, welche zunächst zu Neuwahlen für die Cortes und zu einem Systemwechsel führen dürfte.



Newyork, 19. Oktober. In der Hauptstadt der ehemaligen spanichen Republik Kuba fand vorgestern abend als Sympathiekundgebung für Francisco Ferrer eine große Volksversammlung statt, in der die Führer der kubanischen Revolutionsarmee, General Lonnaz del Castillo und General Miro, sprachen. Nach Schluß der Versammlung veranstaltete die Volksmenge in den Straßen von Havanna einen Demonstrationszug. Als sie den Versuch machte, zu dem Palast des Präsidenten zu gelangen, geriet sie mit berittenen Polizeimannschaften in einen Konflikt. Späterhin machte die Menge den allerdings vergeblichen Versuch, das Gebäude der Zeitung „Diario de la Marina" zu zerstören. Der Palast des katholischen Bischofs wurde von der Volksmenge unter Rufen „Nieder mit dem Klerus und den Bischöfen!" gestürmt. Der Bürgermeister von Havanna wurde aufgefordert, die ihm von König Alfons im vergangenen Jahre aus Anlaß der der Besatzung eines spanischen Handelsdampfers gebotenen feierlichen Empfangs verliehene Medaille zurückzugeben. Die Dockarbeiter haben beschlossen, die spanischen Schiffe solange zu boykottieren, bis die spanische Regierung den Teil des Urteils wieder aufhebt, durch den das Vermögen Ferrers konfisziert wird. PT

Marseille, 19. Oktober. Die hiesigen Hafendockarbeiter haben beschlossen, die Schiffe aller fünf spanischen Dampfschiffslinien, die Marseille anlaufen, zu boykottieren, um dadurch eine wirksame Demonstration gegen die Hinrichtung Ferrers auszuüben. PT

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

— **Fürst Bülow in Berlin.** Die erste Meldung, daß Fürst Bülow und seine Gemahlin vom Kaiserpaar eingeladen worden seien, an der Einsegnungsfeier der Prinzessin Viktoria Luise und an der Geburtstagsfeier der Kaiserin teilzunehmen, war von der Bemerkung begleitet, daß diese Einladung aus den letzten Tagen vor dem Rücktritte des Fürsten stamme. Schon dies würde beweisen, daß Kaiser und Kanzler in Frieden und Freundschaft voneinander geschieden sind. Viel größere politische Bedeutung kommt jedoch der Einladung zu, wenn sie, wie das „Hamburger Fremdenblatt" aus völlig sicherer Quelle erfahren haben will, erst ganz kürzlich ergangen ist. Dann ist sie, wie das Blatt mit Recht hinzufügt, unbestreitbar die planvolle Antwort des Kaisers auf die konservativen Darstellungen seiner Gesinnungen gegen den Fürsten und über dessen Verhalten anläßlich der Veröffentlichung des „Daily Telegraph". Es ist ein seltsamer Zufall, daß Fürst Bülow nach längerer Abwesenheit genau an demselben Tage in Berlin eingetroffen ist, an dem er, wenn nicht die Konservativen im Verein mit dem Zentrum und den Polen seinen Sturz herbeigeführt hätten, sein neunjähriges Jubiläum als Reichskanzler hätte feiern können. Am 17. Oktober 1900 nämlich erhielt Fürst zu Hohenlohe seinen Abschied und wurde der bisherige Staatssekretär Graf von Bülow zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt. — Das Fürstenpaar hat gestern der Einsegnung der Tochter des Kaiserpaares beigewohnt, und wird noch ungefähr acht Tage, bis nach dem Geburtstage der Kaiserin, in Berlin bleiben. Von hier begibt es sich zum Besuche des Bruders des Fürsten, des Gesandten von Bülow, nach Bern und von dort aus zum Winteraufenthalt nach Rom.

— **Die früher Fürstlich Sulkowskische Familienfideikommißherrschaft Reisen**, die einschließlich der Herrschaft Görchen 30 000 Morgen umfaßt, ist nun endgültig in den Besitz des preußischen Staates übergegangen. Nachdem die Herrschaft sich bereits seit Anfang Juli d. J. in der Verwaltung des Domänenfiskus befunden hatte, ist jetzt, wie die „Ostmark" mitteilt, der preußische Fiskus als Eigentümer eingetragen worden unter gleichzeitiger Löschung der Fideikommißeigenschaft der Herrschaft.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. (Rußland und Oesterreich-Ungarn.) Der Petersburger Korrespondent des „Newyork Herald" telegraphiert seinem Blatte: „Die Bemühungen österreichisch-ungarischer und deutscher Diplomaten, eine Begegnung des Kaisers von Rußland mit Kaiser Franz Josef auf der Rückkehr des Zaren von seiner Italienreise zustande zu bringen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Von kompetenter Stelle erfährt ihr Korrespondent jedoch, daß der italienische Minister des Aeußern Tittoni eine Versöhnung Rußlands mit Oesterreich-Ungarn herbeizuführen wünscht und während der bevorstehenden Besprechungen mit dem russischen Minister des Aeußern Iswolski in Raccionigi in diesem Sinn tätig sein will. Wahrscheinlich wird auch König Eduard von England im gleichen Sinne freundschaftlich intervenieren. In russischen politischen Kreisen besteht aber fast einmütiger Widerstand gegen eine solche Politik, und man glaubt daher, daß trotz der persönlichen Sympathie des Kaisers Nikolaus für den österreichisch-ungarischen Herrscher die Begegnung nicht stattfinden wird."

Rußland.

St. Petersburg, 19. Oktober. (Ermordung eines russischen Polizeispitzels.) Gestern wurde hier ein unter außergewöhnlichen Umständen verübter Mord entdeckt. Ein Mann namens Feodorowo wurde in seiner prächtig eingerichteten Wohnung tot und skalpiert aufgefunden. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Man glaubt, daß es einer der kürzlich von dem Revolutionär Burzew denunzierter Polizeispitzel in hoher Stellung ist, der der Rache der Revolutionäre zum Opfer gefallen ist.

Petersburg, 19. Oktober. (Die Route der Zarenreise.) In Livadia ist alles zur Einschiffung des Zaren an Bord der Kaiserjacht „Standart" bereit, die unter Bedeckung von vier Kriegsschiffen nach Odessa segeln soll. Man glaubt, daß Kaiser Nikolaus über Alexandrowo, Frankfurt a. M. und Besancon, wo die französischen Behörden den Zaren höchstwahrscheinlich einen offiziellen Empfang bereiten werden, nach Italien reisen wird. Die Rückreise soll auf der gleichen Strecke vor sich gehen und so ein Berühren österreichisch-ungarischen Bodens vermieden werden.

Italien.

Rom, 19. Oktob. (Der Ort der Entrevue.) Die endgiltige Entscheidung über den Ort der Begegnung des Zaren mit Viktor Emanuel soll erst am morgigen Mittwoch erfolgen. Von den drei vorgeschlagenen Plätzen Bari, Bajae und Raccionigi dürfte wahrscheinlich der letzgenannte Ort ausgewählt werden.

Portugal.

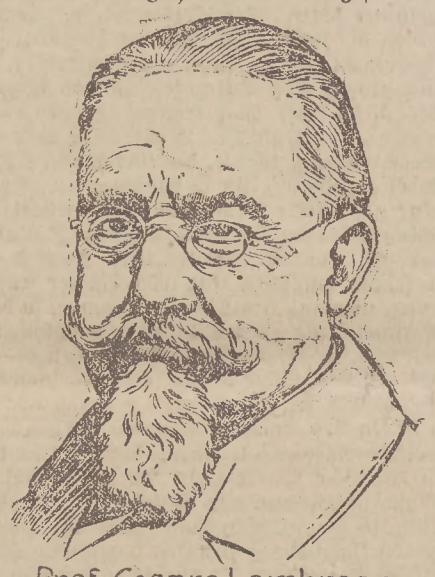
Lissabon, 19. Oktober. (Das Befinden des Königs Manuel.) Die hiesigen Blätter melden, daß König Manuel immer noch unpäßlich ist, und das Bett hüten muß. Der König leidet an einer leichten Fieberaffektion. Am 15. Nov., seinem zwanzigsten Geburtstage, soll König Manuel auf seinem ersten Besuche des englischen Hofes in Windsor eintreffen.

China.

Hongkong, 18. Oktober. (Der Boykott japanischer Waren in China.) In aller Stille und ohne die geringste öffentliche Propaganda wird hier der Boykott gegen die japanischen Waren emsig geübt und verbreitet. Kürzlich erst erhielt ein amerikanischer Kaufmann von einem hiesigen Hause den Auftrag, die für dies bestimmten Waren nicht auf japanischen Dampfern zu verschiffen.

Cesare Lombroso. †

Professor Cesare Lombroso ist gestern nacht im Alter von 74 Jahren in Turin gestorben.



Prof. Cesare Lombroso

„Fallen seh ich Blatt auf Blatt . . . . ." Nun fiel auch er — ein goldenes Blatt am Baume der Wissenschaft. Lombroso war ein Mann, der sich nicht darauf beschränkte, hinter dem staubigen Tisch der Gelehrtenstube zu grübeln; sein offener klarer Blick, mit dem er alle Vorgänge auf dem bunten Theater des Weltlebens kritisch verfolgte und dort, wo es galt, großen Kulturerscheinungen den Weg ebnen zu helfen, gründeten seinen Weltruf als Gelehrter und Mensch. Freilich hatte sein Ruhm in den letzten Jahren eine gewisse Stagnation erfahren, die auf die konsequente Verfechtung seiner Theorien zurückzuführen ist. Die Wissenschaft hatte bei Lombroso eine zeitlang Halt gemacht und die Früchte seines großen Geistes gesammelt. Dann aber überflügelte sie ihn und ließ ihn zurück. Dennoch werden seine Theorien und Anregungen den kommenden Geschlechtern noch lange ein Ansporn sein zu neuem Forschen.

Im November 1835 in Verona geboren, studierte Lombroso in Turin Medizin, wurde Militärarzt und machte als solcher den Feldzug 1859 mit. Nach diesem wurde er, nachdem er bereits mehrere aufsehenerregende Abhandlungen über Psychiatrie veröffentlicht hatte, Professor für dieses Lehrfach in Pavia, darauf Direktor der Irrenanstalt in Pesaro und später Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie in Turin. Zwei seiner Werke, die in allen Kultursprachen der Welt in Millionen von Exemplaren Verbreitung fanden, haben dann den Weltruf Lombrosos verbreitet. „Genie und Irrsinn eroberte sich gleich nach dem Erscheinen die gesamten literarisch-künstlerischen Kreise, während sein zweites Hauptwerk „Der Mensch als Verbrecher" eine gleiche Wirkung auf die juristisch-medizinische Welt ausübte. Der Grundton in dem ersteren Werke findet seinen Ausklang etwa in der Anschauung: „Das Genie ist eine Art Wahnsinn." Daß diese Theorie nicht haltbar war und peinliche Vorstellungen erweckte, da nach dieser ja alle großen Geister krankhaft veranlagt hätten sein müssen, ist erklärlich. Immerhin muß man es dem Gelehrten als ein großes Verdienst anrechnen, daß er das wissenschaftliche Interesse für gewisse psychische Eigenheiten des Genies wachgerufea hat. Die in seinem zweiten Buche vertretene Anschauung, daß jeder Verbrecher von Geburt aus hierzu prädestiniert sei, hat heute längst durch die fortgesetzten wissenschaftlichen Forschungen Widerlegung gefunden. Dennoch hatten seine Anschauungen einen außerordentlichen Einfluß auf die Kriminalpsychologie und die Gerichtsmedizin ausgeübt und wurden zur Wiege einer großen Reihe von Reformen. Und hierfür hat sich Lombroso den Dank der gesamten Menschheit verdient, denn er wurde zu ihrem — Wohltäter. H. F.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 20. Oktober 1909.

† **Esset Aepfel!** Der Apfelgenuß namentlich vor dem Schlafengehen ist nämlich ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert eine vorzügliche Nahrung und ist zugleich eines der hervorragendsten Mittel zur Diät. Er enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, bewirkt einen ruhigen Schlaf, desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, bindet die überschüssigen Säuren des Magens, paralysiert hämorrhoidale Störungen, befördert die sekredierende Tätigkeit der Nieren, hindert somit die Steinbildung und schützt vor Verdauungsbeschwerden und Halskrankheiten.

† **Neue postalische Bestimmungen.** Nach diesen sind auf den nach größeren Orten gerichteten Sendungen auch die Straße und die Hausnummer anzugeben; bei Fehlen dieser Angabe besteht keine Gewähr für unaufgehaltene Zustellung der Sendungen. Nunmehr sind auch Knallkorke in Paketen zur Postbeförderung zugelassen, sofern sie nach Beschaffenheit und Verpackung den besonderen, bei jeder Postanstalt zu erfragenden Bedingungen entsprechen. Der Inhalt muß sowohl auf der Postpaketadresse als auch auf der Sendung selbst in die Augen fallend angegeben sein. Der Absender ist, wenn er die postseitigen Vorschriften nicht beachtet hat, für den aus etwaiger Entzündung der Knallkorke entstandenen Schaden haftbar. Es ist ferner eine Unbestellbarkeitsmeldung bei Sendungen mit lebenden Tieren und bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalte dann nicht abzusenden, wenn der Absender verlangt hat, daß die Sendung verkauft, oder daß er auf sene Kosten von der Unbestellbarkeit telegraphisch benachrichtigt wird.

* **Evangelischer Arbeiterverein.** Die gestrige Versammlung des genannten Vereins begann mit dem Gesange des Liedes: Stimmt an mit hellem, hohem Klang, und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, die in ein Hoch auf Kaiser und Vaterland ausklang. Daran schloß sich der angekündigte Vortrag: Gibt es eine Seele? Dem Vortrage folgte eine Aussprache über verschiedene angeschnittene Fragen. Zum Eintritt in den Verein meldeten sich 11 Männer, die Mitgliederzahl ist damit auf 63 gestiegen. Nach Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Versammlung mit Gesang und Segenswunsch geschlossen.

† **Stadttheater.** Auf vielseitiges Verlangen gelangt am Freitag, den 22. Oktober nochmals „Der Mikado", Operette in 2 Aufzügen von Sullivan zur Aufführung. Am Sonntag, den 24. Oktober findet eine einmalige Aufführung der Operette „Ein Walzertraum" von Oskar Strauß statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Rudolf Mischka-Niki, Rosa Oelsner-Franzi, Meta Grahé-Helene, Johanna Neston-Friederike, Siegfried Basedow-Joachim, Edgar Walmerod-Lothar, Anna Millar-Fifi. Für Dienstag, den 26. Oktober ist die Lortzing-Oper „Der Waffenschmied" vorgesehen.

k **In die Besserungsanstalt.** Der im vorigen Monat aus der Besserungsanstalt in Neustettin bei der Draußenarbeit entwichene, wegen Trunksucht entmündigte Tischler Otto Giesow aus Stolp wurde stark angetrunken hier angetroffen und ist der genannten Anstalt wieder zugeführt worden.

k **Verunglückt.** Der 13 Jahre alte Knabe Georg R. von hier war mit Feueranmachen beschäftigt. Da das Holz schwer anbrannte, begoß er es mit Spiritus. Die Flamme erfaßte hierbei die Hose und fügte dem armen Knaben schwere Brandwunden am linken Bein zu. Seine Aufnahme in das Krankenhaus mußte auf ärztliche Anordnung erfolgen.

† **Vermutlich gestohlen** ist ein bei einer Durchsuchung vorgefundener grün gefütterter und mit Perlen reich bestickter Ledergürtel, an beiden Enden Lederstrippen mit gelben Regenknöpfen, da über den Erwerb unglaubwürdige Angaben gemacht werden.

† **Der Elbinger Raubmord hat** auch unserer Kriminalpolizei Veranlassung gegeben, geeignet erscheinende Maßnahmen zu treffen. Es wurden den Bahnsteigschaffnern, den Hotel-, Gast- und Herbergswirten genaue Signalements des flüchtigen Täters, Lehrer Stolze al. Zander zugänglich gemacht.

† **Des Hausfriedensbruchs** machten sich zwei hiesige Handwerker schuldig, die vor einigen Tagen gegen 11 Uhr nachts in ein Haus der Langenstraße eindrangen um dort Besuche zu machen. Sie wurden von dem Hauswirt betroffen, zum Verlassen seines Grundstücks aufgefordert und da sie dieser mehrfach ergangenen Aufforderung nicht nachkamen, gewaltsam entfernt.

† **Belohnung.** Dem Tischlerlehrling Paul Zimmermann ist für die am 26. September mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Errettung des Knaben Willi Gurgel vom Tode des Ertrinkens seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten in Köslin eine Geldbelohnung von 30 Mark und die von Zimmermann und der Kutscherfrau Jakob an dem leblos geborgenen Gurgel mit Erfolg angestellten Wiederbelebungsversuche eine Geldbelohnung von je 7,50 Mark gewährt worden. — Gurgel war, wie seinerzeit berichtet, an der Alslebenschen Lohmühle gelegentlich des Badens in eine tiefe Stelle geraten, abgetrieben und von Zimmermann in der Nähe der Pumpstation ans Land gezogen worden.

† **Diebstahl.** Einer Herrschaft in der Uhlandstraße wurde aus einem frei auf einem in der Wohnung auf dem Tisch stehenden Aschbecher eine goldene Brosche in Form eines Pfeiles, mit kleinen Steinen besetzt, im Werte von 14 ℳ, gestohlen. Als Täterin kommt nur die Aufwärterin in Frage, in deren Besitz auch ein der Herrschaft kurz vorher abhanden gekommenes Goldstück vorgefunden wurde.

* **Köslin**, 19. Oktober. Schwerer Unfall. Heute vormittag $9^1/_4$ Uhr wurde der $2^1/_4$jährige Sohn des Schneidermeisters Hermann Ottow hierselbst in der Mühlentorstraße von einem Fuhrwerk aus Schwerinsthal übergefahren. Das Kind ist an Kopf und Unterleib anscheinend schwer verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft nach den Angaben einiger Augenzeugen den Leiter des Fuhrwerks, der seine Augen nicht nach vorn gerichtet haben und sehr unachtsam gefahren haben soll.

* **Naugard**, 19. Okt. (Eine neue Lesart.) Der vermutliche Raubmörder Stolze war als Lehrer in Ludwigshagen mit der Tochter eines wohlhabenden Viehhändlers verlobt Er wußte sich das Vertrauen seines künftigen Schwiegervaters in solchem Maße zu verschaffen, daß dieser ihm die Besorgung von Geldgeschäften vielfach überließ. In Lehrerkreisen hielt man ihn auch für einen Brandstifter; er soll um der Brandentschädigung willen in seiner Wohnung Feuer angelegt haben. Seine amtliche Stellung war nahezu unhaltbar geworden, da suchte er sich in den Besitz größerer Geldmittel zu setzen. Mehreren mit seinem Schwiegervater bekannten Geschäftsleuten schwindelte er unter der Vorspiegelung, daß sein Schwiegervater Geld gebrauche, größere Summen ab und wurde dann flüchtig. Wie hoch sich die von ihm erschwindelten Summen stellen, läßt sich nicht angeben, weil die Geschädigten zum Teil darüber keine Auskunft geben. Man schätzt sie auf weit über 10 000 Mark.

* **Pasewalk**, 18. Oktober. Wieder in den Besitz des größten Teils des Geldes, das ihm Ende voriger Woche bei einem Einbruche gestohlen wurde, gelangt ist der Büdner Fl. in Sandförde. Als Frau F. gestern morgen aus der Haustür trat, um nach dem Stalle zu gehen, sah sie, aus einer Blechschachtel ausgeschüttet, einige bunte Zettel zusammengefaltet liegen. Beim näheren Zusehen waren es drei der Hundertmarkscheine, die ihr gestohlen worden waren. Der Dieb, dem offenbar das Gewissen schlug, hatte sie über den Bretterzaun des Hofes geworfen. Allem Anscheine nach ist er, wie vielfach gleich vermutet wurde, in Sandförde zu suchen.

* **Stettin**, 19. Oktober. Eine Ferrer-Demonstration veranstaltete vorgestern die hiesige sozialdemokratische Partei in einem Lokale in der Alleestraße. Es hatten sich etwa 900 Personen, darunter 250 Frauen dazu eingefunden, so daß der Saal gefüllt war. Als Redner trat der Gewerkschaftssekretär Decker auf, der in $1^1/_2$stündiger Rede die bekannten Vorgänge im Ferrer-Prozeß schilderte und dabei auch die spanische Gewaltherrschaft und Pfaffenwirtschaft beleuchtete. Der Redner fand vielfach laute Zustimmung. Die Versammlung verlief sonst ruhig und auch die Teilnehmer zerstreuten sich später, ohne daß die Ordnung irgendwie gestört wurde.

* **Ahlbeck**, 19. Oktober. (Der Ahlbecker Hof niedergebrannt). Vorgestern nachmittag $^1/_2$6 Uhr entstand im Hotel „Ahlbecker Hof" auf bisher unaufgeklärte Weise eine große Feuersbrunst. Der ganze Bau mit sämtlichen 70 Zimmern und allem Mobiliar ist ein Raub der Flammen geworden. Auch der Glaspavillon, der der ganzen Länge des Gebäudes angebaut ist, ist vollständig verloren. Die Feuerwehrmannschaften mußten sich damit begnügen, die in der Umgebung stehenden, zum Teil aus Holz gebauten Gebäude zu retten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Wirt Fehrmann mit seiner Familie war nicht anwesend. Das Haus war bereits vollständig verschlossen. Aus diesem Grunde konnte auch der Brand im ersten Entstehen nicht unterdrückt werden. Wie noch mitgeteilt wird, hat die Untersuchung bereits erwiesen, daß der Brand nicht — wie anfangs angenommen wurde — durch Kurzschluß entstanden ist. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß Brandstiftung vorliegt.

Barth, 19. Oktober. Spurlos verschwunden ist seit gestern Nacht die 15½jährige Tochter Meta des Müllermeisters Fritz Schuldt; sie war zuletzt in Begleitung eines hiesigen Musikers, der sie bis in die Nähe des elterlichen Gehöftes begleitet hat. Dieser weiß über ihren ferneren Verbleib nichts anzugeben, und es ist wohl anzunehmen, daß dem jungen Mädchen ein Unglück zugestoßen ist. Es ist von schlankem Wuchs, hat blondes Haar und trägt ein schwarzes Kleid und blauen Filzhut.

Hanshagen, 19. Oktober. Vorsicht mit dem Licht. Die Arbeiterfrau H. stellte unvorsichtigerweise eine Stehlampe auf die Maschine, wobei die Lampe sofort explodierte, und die Flammen die Kleidungsstücke der Frau ergriffen. An allen Ecken brennend, stürzte die Frau in ihrer Angst auf die Straße. Einigen beherzten Personen gelang es, das Feuer zu ersticken und die Bedrängte zu retten, sodaß sie weiter keinen besonderen Schaden nahm.

Stadttheater Stolp.

Dienstag, den 19. Oktober. „Die Liebe wacht". Lustspiel in 4 Akten von de Caillavet und de Flers.

Genre: Trianon- oder Residenztheater Berlin. Zeitweise mit einem Stich ins Sentimentale. Immerhin kann man es der Direktion Anthony danken, daß sie uns diese Komödie vermittelt hat, denn sie ist gut, wenigstens lebenswahr. Jacqueline, eine Art Berliner Range, dabei aber verliebt bis über beide Ohren und im übrigen ehrpusselig, ist Nichte der Marquise von Invigny". Diese Dame hat auch einen Neffen André, einen Donjuan und Schwerenöter ersten Ranges, der mit Frauenherzen spielt, wie ein Jongleur mit Bällen. Um ihn von weiteren tollen Streichen zurückzuhalten, wünscht die fürsorgliche Frau Tante beide mit einander zu verheiraten. Diese Mühe bleibt ihr erspart, da Jacqueline ihm ihre Liebe gesteht und „sie sich kriegen". Doch das ungestüme Blut Andrés verlangt bald nach neuen Liebessensationen und kaum vier Monate nach der Hochzeit erobert er sich seine „letzte Liaison", die kokette und ebenso verliebte Madame Lucienne von Morsontaine, die sich in seinem Hause einfindet, zurück und verlebt mit ihr in deren Wohnung ein Schäferstündchen. Jacqueline erfährt hiervon und will gleiches mit gleichem vergelten: sie besucht einen früheren Anbeter von ihr und Freund ihres Mannes, einen Gelehrten vom reinsten Wasser, den Historiker August Vernet, in dessen Wohnung. Es passiert aber nichts, da Jacqueline alle Zärtlichkeitsversuche seinerseits, trotz genossenen Champagners energisch abwehrt. Fast wäre es zu einem „Familienskandal" gekommen, da klärt die im Grunde ihres Herzens unverdorbene Pseudoehebrecherin die Situation auf, die Gatten versöhnen sich und der wieder um eine Hoffnung ärmere und um eine Enttäuschung reichere Gelehrte schleicht betrübt heim, um eine ihn herzlich und bescheiden liebende Klavierlehrerin zu heiraten — und alles findet ein freundliches honettes Ende. — Gespielt wurde im ganzen recht gut. Nur Walter Wacker gab den Donjuan par excellence etwas zu matt. In ihrem Element war Magda del Nora als Jacqueline; verständnisvoller hätte diese Rolle kaum erfaßt werden können. Eine Glanzleistung zeitigte Direktor Anthony mit seinem Historiker Vernet. Auch Siegfried Basedow hatte eine kleinere aber dankbare Rolle als der in allen solchen Stücken unvermeidliche Abbé. Anna Netker als Marquise und Frl. Alexander als Lucienne fanden sich mit ihren mondainen Rollen so gut ab, als haben sie stets in diesem Milieu gelebt. Anny Wendt gab die anspruchslose innig empfindende Klavierlehrerin so vorzüglich, wie man es von dieser bewährten Künstlerin nicht anders erwarten kann. Moritz Huvarth, Lotte Kersting, Anna Huvarth, Grete Marga, Anna Millar — durchweg gut; die Regie Basedows ausgezeichnet. Der Besuch war mäßig — schade. H. F.

Vermischtes.

** **Schreckliche Folgen des Orkans in Bengalen.** Bei dem Orkan, der am vergangenen Sonntag den Hafen von Goalanda in Bengalen heimgesucht hat, sollen 13 oder gar 14 Dampfer, die Passagiere nach Assam an Bord genommen hatte, verloren gegangen sein. Einige von diesen Dampfern hatten auch europäische Passagiere an Bord. In Goalanda überstand nicht ein einziges Boot die Nacht. Der Dampfer „Afghan" ist mit Mann und Maus untergegangen. Er war auf der Reise nach Goalanda. Der Dampfer „Choorka" der mit einer Anzahl europäischer Passagiere von Goalanda nach Chandpore unterwegs war, soll ebenfalls mit Mann und Maus untergegangen sein.

** **Ein grauenhafter Unglücksfall** ereignete sich vorgestern nachmittag in Reinickendorf West bei Berlin. Dort befindet sich die Gummiwarenfabrik von E. Kübler u. Cie. Der in diesem Betriebe angestellte 40jährige Arbeiter Karl Säuberlich war mit dem Auskochen von rohem Gummi beschäftigt. Als er einen großen Bottich mit kochendem Wasser gefüllt hatte und sich über den Rand beugte, um zu sehen, ob der Bottich voll sei, verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in das siedende Wasser. Der Unfall war sofort bemerkt worden. Mehrere Kameraden eilten herbei und holten den Unglücklichen, der über und über mit Brandwunden bedeckt war, aus dem Bottich heraus. Er wurde in ein Krankenhaus geschafft, wo er gestern abend starb.

** **Eine Flucht mit Hindernissen.** Ein englischer Kreuzer, der kürzlich von Nagasaki abgefahren war, hatte 15 Matrosen zurücklassen müssen, die ihren Urlaub überschritten hatten. Der Kommandant des Kreuzers zeigte die Leute der Polizeibehörde von Nagasaki an und bat um ihre Festnahme. Die Polizei entdeckte bald fünf Seeleute und verfolgte sie. Die Blaujacken, die aber anscheinend keine Lust hatten, zu ihrem Dienst zurückzukehren, nahmen Besitz von einem Boot und flüchteten sich auf das Meer, wohin ihnen die Polizisten ebenfalls in einem Boote folgten. Auf offener See fand ein Gefecht zwischen beiden Parteien statt, die sich beide mit Säbeln und Messern zu Leibe gingen. Den Blaujacken gelang es aber, an einem anderen Punkte an Land zu kommen. Dort nahm jedoch sofort eine zweite Gruppe von Polizisten die Verfolgung auf. Die Matrosen flüchteten sich nun in ein Haus und verbarrikadierten sich darin, wurden aber schließlich gezwungen, sich zu ergeben und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind der Redaktion jederzeit willkommen.)

Eine neue Friedhofsordnung der St. Marien-Gemeinde wird in nächster Zeit in Kraft treten. Nach der bis jetzt bestehenden Friedhofsordnung erwirbt ein jeder, welcher eine Grabstelle ankauft und in Besitz nimmt, eine vierzigjährige Liegezeit. Eine gleiche Zeitdauer ist, gegen Bezahlung der betreffenden Gebühren, für die an den Grabstellen zu errichtenden Umfriedigungen aus Stein oder Eisen und für Denkmäler bestimmt. Nach der neuen Friedhofsordnung ändert sich die Sache, es ist danach nur eine dreißigjährige Liegezeit für die Grabstellen, also auch nur eine gleiche Zeitdauer für die Umfriedigungen und Denkmäler gegeben, für eine weitere Zeitdauer muß dann, eventuell eine neue Berechtigung erworben und bezahlt werden. Hieraus ergibt sich, daß für Grabstellen, welche jetzt schon in Benutzung genommen sind, für welche die Berechtigung einer Umfriedigung oder ein Denkmal zu stellen aber noch nicht erworben ist, zehn Jahre an der Berechtigungszeit verloren gehen, wenn die Besitzer es unterlassen haben, vor der erfolgten Bekanntmachung der neuen Ordnung, die jetzt festgesetzten Gebühren zu bezahlen.

Wer also auf die neue Ordnung wartet und glaubt, daß ihm die neue Friedhofsordnung Vorteile bringt, ist im Irrtum, die Gebühren werden demnach für Denkmäler zwar etwas billiger, dafür sind aber 10 Jahre Liegezeit einzubüßen. y

Letzte Telegramme.

Berlin, 20. Oktober. Ein furchtbarer Raubmord ist in der letzten Nacht an der Filialleiterin der Bäckerei Nordstern, Weberstr. 40, Fräulein Rakowska verübt worden. Sie wurde heute früh in ihrem Blute schwimmend aufgefunden. Der Polizeipräsident schrieb eine Belohnung von 1000 M. aus. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

* * *

Berlin, 20. Oktober. Ein 29jähriger Bankbeamter erschoß sich heute vormittag vor dem Oranienburger Tor auf offener Straße. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf verstarb. Der Grund ist in unglücklichen Familienverhältnissen zu finden.

* * *

Erfurt, 20. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter August Lutz, der den Förster Walter Behrend, der ihn beim Wildern ertappte, erschoß, zum Tode.

* * *

Wien, 20. Oktober. Einem hier soeben den Förster Walter Behrend, der ihn beim Ferdinand von Bulgarien nicht unerheblich erkrankt.

* * *

Paris, 20. Oktober. Der Notar, der Ferrers Testament abgefaßt hat, verweigert jede Auskunft über den Inhalt desselben.

* * *

Petersburg, 20. Oktober. Einer hier eingegangenen Nachricht zufolge ist in Kiew ein Polizeispion in greulicher Weise ermordet und skalpiert worden, so daß sein Gesicht unkenntlich war.

* * *

Petersburg, 20. Oktober. In Warschau ist man einem großen Schwindel auf die Spur gekommen. Eine Anzahl Juweliere haben Stempel zur Anfertigung von Staatspapieren angefertigt; es sind eine Menge Falsifikate in Umlauf gesetzt worden. Es erfolgten viele Verhaftungen.

* * *

Konstantinopel, 20. Okt. Im hiesigen Zentralgefängnis brach unter den Gefangenen eine größere Schlägerei aus, bei der 12 Personen schwere Verletzungen davontrugen.

* * *

Barcelona, 20. Oktbr. Auf den Staatsanwalt, der Ferrer zum Tode verurteilt hat, ist gestern abend ein Revolverattentat verübt worden. Schwerverletzt wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er heute morgen 3 Uhr verstarb.

Amtlicher Wetterbericht.

Vorhersage für Mittwoch: Mild, vielfach heiter, zeitweise neblig, erheblichen Niederschläge.

Fortwährend

nehmen die Post, die Expedition sowie die Austrägerinnen und Austräger

Bestellungen

auf die

Stolper Neuesten Nachrichten

entgegen.

Alle geschätzten Leser und Freunde unseres Blattes bitten wir, uns in dem Bestreben, immer weitere Kreise für unsere Zeitung zu interessieren, freundlichst zu unterstützen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert; Probenummern stehen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.

Handel und Verkehr.

Berliner Produktenbörse.

Amtlich festgestellte Preise waren: Weizen per Oktober 218,50, per Dezember 215,00, per Mai 217,00. Tendenz: Matter. — Roggen per Oktober 168,75, per Dezember 169,25, per Mai 174,50. Tendenz: Rhg. — Hafer per Dezember 154,25, per Mai 160,00. Tendenz: Matt. — Mais per Dezember 152,50, per Mai —,—. Tendenz: Ruhig. — Rüböl per Oktober 55,00, per Dezember 54,50, per Mai 54,20. Tendenz: Still. — Weizenmehl 27,00—30,25. Tendenz: Rhg. — Roggenmehl 20,90—22,70. Tendenz: Ruhig.

Fondsbörse

vom	18. 10.	19. 10.
3½% Deutsche Reichsanleihe	93,60	93,60
4% „ „	102,10	102,20
3% Reichsanleihe	83,80	83,90
4% Preuß. Anleihe	102,10	102,20
3½% Preußische Konsols	93,60	93,60
3% „ „	83,80	83,80
3½% Pommersche Pfandbriefe	92,00	92,90
3% „ „	82,80	82,50
3½% Pom. neul. Pfandbr.	92,00	91,80
3% „ „ „	—,—	—,—
3½% Stettiner Stadtanl.	91,25	91,30
3½% „ „ 1904	91,40	91,30
Danziger Privat-Aktien-Bank	129,75	129,10
Ostbank f. H. u. G.	128,25	128,30
4% Russ. kons. Anleihe 1902	88,60	88,50
Deutsche Bank	248,30	248,00
Diskont-Kommandit	199,90	198,80
Dresdner-Bank	161,30	161,00
Berliner Handels-Gesellschaft	181,50	181,00
Bochumer Gußstahl	253,50	253,00
Dortm. Union Lit. C.	88,00	87,20
Gelsenkirchner Bergwerk	214,25	213,00
Phönix	211,25	210,60
Laurahütte	196,25	194,00
Hamburg Amerika Paketfahrt	131,40	131,90
Norddeutscher Lloyd	101,80	101,60
Allgem. Elektrizit.-Gesellschaft	246,60	246,60
Stettiner Vulkan	255,00	254,00
Stoewer, Nähm.-Fahrr.-Ges.	151,00	151,00
Stettiner Straßenbahn	151,10	150,75
Stett.-Bred. Z.-F.	124,50	124,50
N. Dpfr.-Co., Stettin	28,30	28,30
Sinner Brennerei	253,00	255,50
„Union", Fbk. chem. Pr.	208,00	209,00
Varziner Papierfabrik	177,50	179,75
Privat-Diskont	3 7/8%	3 7/8%

Tendenz: Schwach.

Preise für Getreide und Mehl.

— Die **Preise für Getreide und Mehl** stellten sich im Wochendurchschnitt des Monats August cr., wie folgt:

in den Orten	im Großhandel für 1000 kg					f. 100 kg	
	Weizen (mittel)	Roggen (mittel)	Braugerste (mittel)	Futtergerste (mittel)	Hafer (mittel)	Weizenmehl	Roggenmehl
	Mark					Mk.	
Königsb., P.	208	163	162	135	155	34	23
Memel	206	146	153	144	136	33	27
Tilsit	197	150	—	139	146	30	23
Allenstein	203	153	143	127	140	31	22
Danzig	210	166	162	—	155	29	22
Graudenz	200	158	158	133	[1]161	31	22
Berlin	212	169	—	167	172	30	23
Potsdam	[1]208	[1]166	—	158	167	32	25
Brandenb. H.	197	162	170	153	160	31	24
Frankfurt, O.	204	160	164	145	161	31	24
Kottbus	218	166	177	149	161	32	24
Stettin	205	163	168	163	165	35	25
Stade	190	152	—	—	158	34	26
Osnabrück	204	159	—	—	166	31	24
Emden	180	156	—	140	145	34	30
Münster	200	155	220	155	165	30	27
Bielefeld	225	170	200	—	201	30	25
Paderborn	190	158	—	—	176	31	28
Dortmund	207	160	230	[1]140	168	30	24
Kassel	206	161	—	157	162	32	27
Hanau	211	162	172	154	164	35	25
Frankfurt, M.	210	174	[1]173	—	162	34	26
Wiesbaden	220	168	171	150	165	32	27
Koblenz	211	166	166	—	177	32	27
Düsseldorf	218	161	226	139	169	37	27
Essen	226	171	213	134	161	31	26
Krefeld	206	161	—	135	150	31	27
Neuß	204	152	—	[1]145	145	33	27
Köslin	209	157	167	157	157	31	24
Stralsund	201	160	161	160	154	29	23
Posen	206	164	—	157	164	30	22
Bromberg	206	162	154	139	158	35	26
Breslau	209	163	163	142	192	36	27
Görlitz	216	160	[1]177	165	149	31	22
Liegnitz	219	158	170	—	152	32	25
Königshütte i. Ob.-Schl.	210	160	—	140	151	29	23
Gleiwitz	211	165	170	143	153	33	24
Magdeburg	[1]211	[1]167	[1]185	—	[1]161	28	23
Halle a. S.	208	171	182	159	162	34	25
Erfurt	206	173	180	145	164	31	25
Altona	216	181	199	175	195	30	23
Kiel	199	165	—	159	173	33	25
Flensburg	231	182	188	158	195	31	21
Hannover	203	163	195	165	163	32	24
Hildesheim	203	161	—	153	156	28	23
Harburg a. E.	209	157	—	167	168	28	24
Köln	[1]216	166	—	—	158	31	26
Trier	240	167	—	175	164	34	26
Aachen	217	167	—	[1]170	163	32	26
Sigmaringen	—	—	—	—	165	34	27
im Durchschnitt:							
Septbr. 1909	210	166	184	156	168	32	24
August 1909	236	173	188	160	192	35	25

[1]) ausschließlich gehandelte „gute" Ware, die demgemäß bei Feststellung des Gesamtdurchschnittes der Berichtsorte nicht mit berücksichtigt ist.

Verantwortlich: für den redaktionellen Gesamtinhalt Hermann Fuchs; für Inserate K. Lohse; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Geschäftliches.

Die Hausfrauenwelt weiß seit einiger Zeit von einer neuen Errungenschaft zu erzählen, die von größter Bedeutung für jeden Haushalt ist. Es handelt sich um ein neues Butter-Ersatzmittel mit der gesetzlich geschützten Marken-Bezeichnung „Cocosa" (Pflanzenbutter-Margarine), welches die feinste Naturbutter so vollkommen ersetzt, daß selbst Fachleute ihrer Verwunderung darüber Ausdruck geben. Cocosa besteht in der Hauptsache aus dem Mark feinster, ausgewählter Cocosnüsse in Verbindung mit Sahne und Eigelb, stellt also eine Pflanzenbutter dar, die nach den gesetzlichen Bestimmungen allerdings als Margarine deklariert werden muß, um Verwechslung mit Naturbutter zu vermeiden. Cocosa bräunt mit dem Dufte der feinsten Naturbutter, hat einen angenehmen, nußartigen Buttergeschmack und ist in jeder Beziehung wie beste Butter verwendbar, im Preise aber wesentlich billiger. Das bekannte und beliebte Butter-Ersatzmittel Cocosin besteht im Gegensatz zu „Cocosa" nur aus Pflanzenfett und ist beim Braten, Backen und Kochen besonders ausgiebig im Gebrauch.

Kirchliche Anzeige.

Evangelisationssaal
Arnoldstraße.

Freitag, den 22. Oktober cr., abends 8¼ Uhr Missionsstunde: Pastor lic. Meyer.

Billig und schlecht

wie es im Jahre 1876 im Auslande von den auf der Weltausstellung in Philadelphia ausgestellten deutschen Fabrikaten hieß, war **nie** das Prinzip der Kösliner Aktien-Bierbrauerei, sondern das, stets nur wirklich gute, einwandfreie Biere von anerkannt vorzüglicher Bekömmlichkeit zu angemessenen Preisen zu liefern.

Ich offeriere:

Kösliner Aktien-Lagerbier nach Wiener Art 10 Fl. für Mk. 1,00
Kösliner Aktien-Kaiserbräu nach Pilsener Art 10 Fl. für Mk. 1,10
Kösliner Aktien-Kronenbräu nach Münch. Art 10 Fl. für Mk. 1,20
Kösliner Aktien-Exportbier nach Nürnbg. Art 10 Fl. für Mk. 1,20

frei Haus.

14 **Max Hoffmeister,**

Fernsprecher 378. **Bachstraße 4.**

N.B. Die Biere sind zu obigen Preisen auch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

An unsere geschätzten Mitarbeiter auf dem Lande.

Wir bitten unsere werten Mitarbeiter auf dem Lande, die „Stolper Neuesten Nachrichten" sofort bei ihrem Postamt oder Briefträger bestellen zu wollen. Den für das Abonnement veranslagten Betrag erstatten wir ihnen zurück.

Verlag der Stolper Neuesten Nachrichten.

In jedem Haushalt,

gleichviel, ob Bohnen- oder Malz-Caffee getrunken wird, sollte der **millionenfach bewährte**

Aechte **B**randt-**C**affee

Marke „Pfeil"

als **unerreicht bester ergiebigster,** im Verbrauch **billigster Caffee-Zusatz** Verwendung finden.

Hausfrauen prüfet! Wahret Euern Vorteil!

Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

Wer

eine Hypothek zu vergeben hat,

Wer

eine Hypothek sucht

der wende sich an die Geschäftsstelle des 74

Hausbesitzer - Vereins E. V.,

Amtsstraße 1.

— Vermittelung für Geldgeber kostenlos. —

Makulatur

hat abzugeben

Die Geschäftsstelle der Stolper Neuesten Nachrichten.

Bettfedern

doppelt gereinigt.

Hühnerfedern Pfd. 0,65 Mk.
Entenfedern Pfd. 1,00—1,50 Mk.
Gänsefedern Pfd. 1,80—2,50 Mk.
Entendaunen Pfd. 2,50—3,00 Mk.
Gänsedaunen Pfd. 3,00—4,00 Mk.

Fertige Betten

Stand 16,50—75,00 Mk.
Bettlaken Stck. 1,40—3,50 Mk.
Bettbezüge Stck. 1,90—4,50 Mk.
Strohsäcke Stck. 1,20—1,90 Mk.

Musterpakete nach auswärts **franko.**

N. Simon jr.

24 Markt 24.

Für Hundebesitzer, Züchter für jeden Tierliebhaber

empfiehlt sich ein Abonnement auf die

Tier-Börse, Berlin

mit den 6 Gratisbeilagen:
Landwirtschaftl. Zentralanzeiger
Deutscher Kaninchenzüchter
Der praktische Landwirt
Unser gefiedertes Volk
Unterhaltungsblatt
Unsere Hunde

Abonnementspreis bei Abholen von der Post

nur 78 Pfennig

frei ins Haus

90 Pfennig

Die „Tier-Börse" bringt eine Fülle belehrender u. interessanter Artikel u. gibt Züchtern u. Liebhabern von Hunden, Kaninchen, Vögeln, Geflügel etc. wertvolle Fingerzeige.

Man verlange Probenummer, die **gratis und franko** allen Interessenten zugesandt wird.

Fette Gänse

lebende und tote, kauft zu höchsten Preisen

T. Gottschalk

Mittelstr. 4.

Artikel zur Krankenpflege.

Bade-, Fieber-Thermometer,
Gummi-, Klistier-, Glas-Spritzen,
Eisbeutel, Inhalationsapparate,
Steckbecken, Gummiunterlagen, Einnehmegläser.
Irrigatoren — Verbandwatte — Binden.
Bade-Ingredienzen.

Merkur-Drogerie Erich Kröning,

Paradiesstraße 24.

Räumungs-Ausverkauf!

1 Posten
Damen-Filz- und Lederschuhe,
früher 4—5 M, jetzt 2—2.50 M

1 Posten
Damen- und Herren-Filzstiefel,
früher 5—11 M, jetzt 3—5 M

1 Posten **Kinder-Filzschuhe,**
früher 1.30—2.50 M, jetzt 0.75—1 M

1 Posten
Damen- u. Herren-Gummischuhe,
früher 4.50—5.50 M, jetzt 2.50—3.50 M

1 Posten **Herren-Plüschhüte,**
früher 9 M, jetzt 3 M

Louis Salzhuber

Langestraße 9.

Habe mich hier in **Stolp i. Pomm.** als

Dentist

niedergelassen und befindet sich mein Zahnatelier

Blücherplatz 14.

A. Wolffberg.

Prakt. Zahnersatz, Plomben,
Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse etc.
Schonendste Behandlung.

Ideal-Patent-Schiebefenster

Alleiniger Vertreter von Stolp und Umgegend

Carl Lange,

Sarg-, Bau- und Möbeltischlerei,
Petristrasse 24–25.

Sudan-Kaffee sparsam im Gebrauch

Feinster Kaffee-Zusatz

Habe täglich

gute Futterschweine und Ferkel

billig zum Verkauf.

August Lietz, Hospitalstr. 19.

Stelle täglich größere Posten

prima Gänse

preiswert zum Verkauf, auch sind täglich

Futterschweine

zu haben. 45

Otto Groth, Schlawerstr. 25.

Stolper Neueste Nachrichten.

Beiblatt zu Nr. 23. Donnerstag, 21. Oktober 1909.

Aus Stadt und Provinz.

* **Stolp**, 19. Oktober. Der Verein für die Heimatkunde Hinterpommerns nimmt am morgigen Donnerstag, abends 8½ Uhr in der Aula des Gymnasiums seine Wintervorträge wieder auf und bittet alle Interessenten, an den unentgeltlichen und belehrenden Sitzungen regelmäßig und zahlreich teilzunehmen. — Herr Dr. Bonin, der sich ja bekanntlich seit Jahren mit dem Studium der Stolper Geschichte ernstlich beschäftigt, hat mit Unterstützung der Stadt Stolp ein halbes Jahr in den Staatsarchiven von Stettin, Danzig und Königsberg Studien über die ersten Jahrhunderte der Stolper Geschichte getrieben und wird nun diese seine Erfahrungen und die Methode seiner Forschung in einem Vortrage darlegen. Im Hinblick auf unser großes Stadtjubiläum im nächsten Jahre dürfte dieser Vortrag alle Kreise der Stadt und vor allem die städtischen Körperschaften und Lehrerkreise sehr interessieren. — Ueber die Erweiterung der Sammlung in dem Museum wird Herr Schlachthofdirektor Werner berichten.

* **Gutsverkauf.** Das Gut Peest bei Schlawe ging, wie wir hören, durch Kauf in den Besitz des Herrn Administrators Thurow-Silligsdorf über.

* **Bütow**, 19. Oktober. Der Fleischer Gomoll von hier, ein tüchtiger unbescholtener Handwerker, erschoß sich an seinem Hochzeitsmorgen in Berlin. Er kaufte sich dort eine gute alte Schlächterei und glaubte nun, für alle Zeit gesorgt zu haben. Leider fehlten ihm noch 300 Mark am Kaufgeld, diese vom Vater zu erbitten, kam er nach hier, kehrte aber mit leeren Händen zurück. Als auch in Berlin sich kein Rat fand, griff er in der Verzweiflung zum Revolver.

* **Bublitz**, 19. Oktober. In der vorigen Woche erlebte Bublitz das seltene Schauspiel einer Theaterpremière. Die „Bubl. Kreisztg." schreibt darüber: Der gestrige Abend brachte die Uraufführung eines von Herrn Lehrer Otto Priebe hier verfaßten Charakterbildes, „Ein teurer Sieg" betitelt. Herr Priebe hatte schon im Winter die Absicht, dies Stück zur Aufführung zu bringen, und zwar auf einer Liebhaberbühne. Es blieb damals unvollendet. Erst die Herbstferien boten dem jungen Autor die nötige Muße, in stiller Zurückgezogenheit die letzte Feile anzulegen. In ein paar Tagen ratloser Arbeit war die Einstudierung vollendet und dann — der große Tag. Es lag anfangs jene eigenartige Schwüle über dem Theaterpublikum, die man bei jeder Erstaufführung spüren wird, jene abwiegende, kritische Stimmung, mit der man dem Neuen entgegentritt. Ein paar Auftritte hindurch hielt diese Stimmung an, dann aber zog das Spiel von Szene zu Szene den Zuhörer mehr in seinen Bann, bis unter brausendem, lang anhaltenden Beifall der Vorhang fiel. Der Autor wurde hervorgerufen, mit Jubel begrüßt, mit prachtvollen Lorbeerkränzer beschenkt. Ein glatter Erfolg, eine recht brauchbare Leistung, die zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Aus den Gerichtssälen.

Vom Kammergericht

Der amerikanische Doktortitel.

Das Kammergericht hatte sich mit einer für ärztliche Kreise besonders interessanten Angelegenheit zu beschäftigen. Frau Emma Hellwig hatte in der Presse eine Annonce veröffentlicht, welche folgenden Inhalt hatte: „Amerik. prakt. Aerztin Frau Hellwig staatl. als Aerztin in Amerika approb., als Dr. med. daselbst 10jähr. Praxis." Die Strafkammer erkannte gegen Frau Hellwig wegen Vergehens gegen § 147 (3) der Reichsgewerbeordnung auf eine Geldstrafe. Frau Hellwig vertrat den Standpunkt, daß sie vor der Prüfungsbehörde des Staates Illinois das Staatsexamen bestanden habe und ihr der Doktortitel zustehe. Durch Urkunden wurde auch nachgewiesen, daß Frau Hellwig die Ermächtigung im Staate Illinois erlangt hatte, im Staate Illinois die ärztliche Praxis auszuüben. Eine Zuwiderhandlung gegen § 147 (3) der Gewerbeordnung liegt aber nach Ansicht der Strafkammer vor, weil die Angeklagte sich als Dr. med. bezeichnet habe; eine Berechtigung zur Führung des Doktorgrades habe sie nicht gehabt. Die Revision der Angeklagten wurde aber vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen, indem u. a. ausgeführt wurde, strafbar mache sich nach der Gewerbeordnung, wer, ohne hierzu approbiert zu sein, sich einen arztähnlichen Titel beilege, durch den der Glauben erweckt werde, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson; einen solchen Titel habe sich die Angeklagte beigelegt, indem sie sich als Dr. med. bezeichnete, ohne im Besitz eines rechtsgiltigen Doktordiploms zu sein.

*

Ein Steuerverteilungsprozeß.

Das Oberverwaltungsgericht beschäftigte sich mit einem Rechtsstreit, den der Kaufmann G. aus Danzig gegen die Magistrate von Danzig und Zoppot wegen Verteilung des gemeindesteuerpflichtigen Einkommens erhoben hatte. Als G. am 28. März 1908 sein Veranlagungsschreiben vom Magistrat in Danzig erhielt, richtete er umgehend an demselben Tage an den Magistrat von Danzig ein Schreiben, in dem er den Magistrat von Danzig bat, die Angelegenheit mit dem Magistrat von Zoppot zu ordnen. Da eine solche Ordnung nicht erfolgte; stellte G. den Verteilungsantrag. Als es dann zur Klage kam, entschied der Bezirksausschuß zu Ungunsten von G. und führte u. a. aus: Ueber die Verteilung gemeindesteuerpflichtiger Einkommen auf eine Mehrzahl steuerberechtigter Gemeinden habe auf Antrag des Steuerpflichtigen unter Zugrundelegung der Einschätzung der einzelnen Gemeinden, soweit Städte in Betracht kommen, der Bezirksausschuß nach Anhörung sämtlicher Beteiligten zu beschließen. Der Antrag des Steuerpflichtigen, der binnen der Frist von vier Wochen, vom Tage der Bekanntmachung der Steuer seitens der zweiten oder einer weiteren eine Steuerforderung erhebenden Gemeinde ab gerechnet, zu stellen sei, trete an die Stelle des Einspruchs gegen die Heranziehung zu den bezüglichen Steuern in jeder einzelnen der beteiligten Gemeinden. In der Aufforderung an Danzig, die Sache mit Zoppot zu ordnen, liege kein Verteilungsantrag; ein wirklicher Verteilungsantrag sei erst nach der Frist gestellt worden. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung als zutreffend.

*

Seine Geliebte im Auto erschossen. Der 23 Jahre alte Buchdrucker Otto Böhle in Berlin hatte sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts I wegen Mordes zu verantworten. Er hat seine Geliebte, die 18jährige Schneiderin Johanna Krörke, in einer Automobildroschke durch fünf Revolverschüsse getötet, weil sie das Verhältnis hatte lösen wollen. Sich selbst hatte er durch einen Streifschuß in den Kopf unerheblich verletzt.

Der Angeklagte ist ein junger Mensch mit blassem, schmächtigen Gesicht. Er hat trotz seiner 22 Jahre schon eine recht ereignisreiche Vergangenheit hinter sich. Schon im Jahre 1899 wurde er wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm damals Strafaufschub mit der Aussicht auf Begnadigung bewilligt. Bald darauf wurde B. zweimal wegen Bettelns mit Haft bestraft. Dies mag wohl der Grund gewesen sein, weshalb die Mutter des getöteten Mädchens jede weitere Verbindung ihrer Tochter mit dem Angeklagten verboten hatte. Am 3. Oktober v. Js. holte Böhle die in dem Hause Bredowstr. 4 wohnhafte Krörke, die die Tochter eines verstorbenen Steuerbeamten ist, und suchte mit ihr erst das Café Skandinavia in der Friedrichstr. auf. Nach 12 Uhr nachts nahm der Angeklagte dann eine Automobildroschke, um auf Umwegen durch den Tiergarten nach Hause zu fahren. In der Nähe des Rolandsbrunnen vernahm der Droschkenführer Barsch, der das Auto lenkte, hinter sich mehrere Schüsse. Er drehte sich um und sah, daß die Krörke blutüberströmt und in sich zusammengesunken auf den Polstern des Wagens lag, während Böhlke ebenfalls zusammengesunken war und seine rechte Hand, die einen Revolver umkrampft hielt, über den Kopf der Krörke hielt. Der Chauffeur fuhe ohne anzuhalten sofort nach der Polizeiwachr im Tiergarten und von da aus mit einem Schutzmann nach der Charite. Hier zeigte es sich, daß die Krörke bereits tot war, während der Angeklagte einen Schuß auf sich selbst abgegeben und sich am Kopfe verletzt hatte. Als er nach 48stündiger Bewußtlosigkeit wieder zu sich kam, stellte er verschiedene Fragen an die Aerzte und Wächter, aus denen hervorging, daß er von dem ganzen Vorfall anscheinend nichts mehr wußte. Er erinnerte sich nur noch, mit der Krörke im Cafe Skandinavia gewesen und dann mit einer Automobildroschke weggefahren zu sein. Bei diesen Angaben blieb er auch in seinen weiteren Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter und in der gestrigen Verhandlung. Wie im Verlaufe der Beweisaufnahme Stabsarzt Dr. Kötzle bekundete, habe der Angeklagte nach seiner Einlieferung in die Charitee 48 Stunden lang bewußtlos und in völliger Unempfindlichkeit gelegen, in der er selbst auf tiefe Nadelstiche nicht reagiert hat. Dieser Zustand lasse mit größter Wahrscheinlichkeit den Schluß zu, daß sich der Angeklagte in einer Art Dämmerzustand befunden habe.

Die Verhandlung zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Das Urteil gegen Böhle lautete auf zwei Jahre Gefängnis wegen Totschlags. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und neun Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

*

Ein Aufsehen erregender Meineidsprozeß wird am 29. d. Mts. vor dem Schwurgericht in München zur Verhandlung kommen. Wegen Anstiftung zum Meineide ist der praktische Arzt Dr. H. Hofbrückl angeklagt. Wie die Anklage annimmt, hat Dr. H. in dem von seiner Frau gegen ihn angestrengten Ehescheidungsprozesse ein Mädchen, mit dem er wiederholt verkehrte, verleitet, vor Gericht zu seinen Gunsten die Unwahrheit zu beschwören. Das Mädchen hat denn auch tatsächlich den Falscheid geleistet und wird sich nun neben Dr. H. wegen wissentlichen Meineids zu verantworten haben. Dr. H. war in verschiedene Prozesse wegen Hergabe von Darlehen zu wucherischen Zinsen an Offiziere verwickelt.

Das Museum der Schreckenszeit.

Der langgehegte Plan des Pariser Gefängnisdirektors Pourret steht jetzt vor der Verwirklichung; in den düstern freudlosen Räumen der Conciergerie, in denen in den blutigen Tagen der großen Revolution so oft der Jammer Verzweifelter an den kalten Mauern widerhallte, ist man bereits am Werke, die Reliquien und die historischen Gegenstände aufzustellen, die bestimmt sind, ein Museum der Schreckenszeit zu werden. Unter der Führung des Gefängnisdirektors hat der Mitarbeiter des „Gaulois" einen Gang durch die kahlen Korridore, die düsteren Gewölbe, die dunklen Zellen unternommen, in denen so viele Unglückliche Monate und Jahre ihres Lebens verbringen mußten. Schon ein alter verschossener Plüschsessel, eine Arbeit des 18. Jahrhunderts, dessen elegante Formgebung schmerzlich kontrastiert mit dem trostlosen Zustand des vom Alter zerstörten Stoffes, weckt die Erinnerung an ein tragisches Schicksal: Auf diesem Stuhle trauerte Marie Antoinette ihrem grauenvollen Ende unter der Guillotine entgegen. Daneben sieht man ein altes Elfenbeinkruzifix, der elfenbeinerne Körper des Heilands ist von den Jahren vergilbt. An der Seite sieht man noch eine kleine Oeffnung. Die Legende erzählt, daß hier ein Fluchtplan verborgen war, als man der unglücklichen Königin durch die Eisenbarren ihres Kerkers das Bildnis des Erlösers reichte. Durch eine kleine Wendeltreppe kommt man hinunter zu dem einzigen großen Vestibül, dem heutigen Wartezimmer, dahinter aber dehnt sich der düstere feuchte Gang, den man die „Rue de Paris" getauft hat und die „Hölle" nennt. Hier liegen die Zellen, die in den Schreckenstagen stets mit Opfern der Gewalthaber überfüllt waren, dunkle kahle Mauergelasse, in denen die Armen eingepfercht wurden, die nicht die Mittel hatten, sich bessere Behandlung zu erkaufen. Die in den Archiven ruhenden Akten erzählen im stoischen Gleichmut erschütternde Geschichten von den Leiden der Insassen. In der ersten Zelle waren 26 Männer untergebracht, denen nur 6 Strohsäcke zum Nachtlager gegeben waren; in der zweiten gar 45 mit 10 Pritschen, in der dritten 38 Totkranke, die zusammen auf 9 kümmerlichen Bettstätten dem Ende ihrer Leiden entgegenträumten. Ein jedes Gelaß hat so seine grauenvolle Chronik. Auch die Frauen mußten die gleichen Entbehrungen erdulden, für 45 gefangene Frauen lieferte man 19 Strohsäcke, zur Nachtzeit mußten die Bejammernswerten einander im Liegen ablösen, um nicht übereinander zu lagern und zu ersticken. Doch neben diesen Bildern des Schreckens tauchen auch andere auf, der Eitelkeit, der Koketterie, der Gefallsucht wurden selbst die mächtigen Mauern der Conciergerie nicht zum Hindernis: Am Ende der „Rue de Paris" liegt der Frauenhof, auf dem sich selbst in den Tagen des Blutes wunderliche Szenen abspielten. Der Modegöttin entsank selbst im Gefängnis nicht das Szepter; am Morgen promenierten hier die vornehmen Gefangenen in einem koketten Negligé, am Mittag sah man sie mit eleganter Coiffüre und sorgsam gekleidet zur „Promenade" in den Hof tänzeln und am Abend erschienen sie gar in großer Toilette; hinter eisernem Gitter leuchteten dann die Farben der Blumen auf, Seide knisterte und Federn wogten vorüber. Am Hofe, im ersten Stockwerke, liegen die Zellen, in denen die berühmten Frauen ihrer Zeit die Tage ihrer Gefangenschaft verbrachten: Hier erwartete Charlotte Corday ihren Tod, hier trauerte die Fürstin von Monaco, hier schmachteten Josephine Beauharnais und Mme. Récamier nach Freiheit, hier erwartete die Dubarry die schreckliche Stunde, da sie ihren weißen, einst von den kostbaren Diamanten geschmückten Nacken unter der kalten nackten Klinge der Guillotine beugen mußte. Am Ende der „Rue de Paris" liegt ein schwarzes Gelaß

Erlebnisse in Kamerun.

Von A. Lange-Stolp.

(Nachdruck verboten.)

Im deutschen Volke nimmt das Verständnis für die Notwendigkeit der Kolonien immer mehr zu, seit unsere braven Truppen ihr Blut für diese Länder vergossen, hat sich der einzelne mehr mit den einzelnen Gebieten, mit ihren Bewohnern beschäftigt. Unsere Truppen hatten es hier ungleich schwerer, als in den großen deutschen Einigungsschlachten 1870—71.

Die jüngsten Kämpfe unserer Truppen in den afrikanischen Kolonien haben unsere Aufmerksamkeit naturgemäß mehr auf den schwarzen Erdteil gelenkt, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Zählten die Schlachten, die dort geschlagen wurden, auch nicht mit zu den größten, welche die Weltgeschichte kennt, so waren sie, was Leistungen und Tapferkeit anbetrifft, diesen vollständig ebenbürtig. Diese Helden, welche sich dort schlugen, sind der Väter wert, welche 1870—71 das deutsche Reich aufrichteten. Ich glaube sogar nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, sie übertrafen ihre Väter noch. Damals waren es zwei gebildete Nationen, welche miteinander rangen, und der Soldat, welcher in die Schlacht zog, wußte, daß, wenn ihn eine Kugel verwundete, er immer unter dem Schutz des Roten Kreuzes Pflege und Wartung finden würde. Wie anders unsere Soldaten in Afrika. Sie kämpften in einem wilden zum größten Teil noch unbekannten Lande, in einem Klima, das sie nicht gewöhnt waren. Ihre Gegner waren rohe unzivilisierte Stämme von barbarischer Grausamkeit und wehe dem armen Verwundeten, welcher in ihre Hände fiel. Gleich Teufeln fielen sie über den Armen her, um ihn unter den unmenschlichsten Grausamkeiten und Martern ein schreckliches Ende zu bereiten. Man zucke nicht die Achseln und meine, daß mit diesen Schwarzen leicht fertig zu werden sein müßte, im Gegenteil. Sie sind vollständig ebenbürtige Gegner, ja in vielen Fällen waren sie unseren Saldaten überlegen. Diese Schwarzen stellen eine leichte bewegliche Masse dar, abgehärtet, an Entbehrungen aller Art und an das Klima gewöhnt, mit guten Feuerwaffen ausgerüstet, die sie vorzüglich zu handhaben verstehen; sie sind daher Gegner, welche man keineswegs unterschätzen darf. Auch kennen sie ihr Land und wissen ausgezeichnet die Vorteile desselben strategisch zu verwerten. Schließlich waren sie sogar unsern Truppen an Kopfzahl überlegen.

Schreiber dieses kann nun nicht von den jüngsten Kämpfen in Afrika erzählen, wohl aber von denen, welche in den ersten Jahren von unseren Soldaten in den fernen Kolonien geschlagen wurden. Möchte meine Schilderung dem geneigten Leser die gewaltigen Leistungen dieser ersten deutschen Kolonialpioniere näher veranschaulichen; dies ist der Zweck meiner Zeilen.

Ich diente als Sergeant beim Westf. Fuß-Art.-Regt. Nr. 7 in Köln, als eines Tages plötzlich vom Regiment aus die Frage an mich gerichtet wurde, ob ich gewillt sei im Kolonialdienst und zwar in Kamerun weiter zu dienen. Diese Frage klang mir wie Musik in den Ohren. Von jeher war es mein glühendster Wunsch gewesen, fremde Länder und Völker und deren Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. Schon als Knabe hatte ich mich in die Lektüre aller möglichen und unmöglichen Reisebeschreibungen, sehr zum Schaden meiner Schularbeiten, vertieft, und was dem Knaben so begehrlich erschien, schlummerte auch noch in der Seele des Mannes. Vor Jahren schon hatte ich es versucht, ins Ausland zu gelangen, indem ich mich einer japanischen Gesandtschaft, welche von unserer Regierung die Erlaubnis erhalten hatte, deutsche Unteroffiziere für japanische Dienste anwerben zu dürfen, zur Verfügung stellte. Nur der großen Ueberredungskunst meines Hauptmannes gelang es, mich von diesem Plane abzubringen. Einige Jahre darauf wollte ich einem Bruder, der als früherer preußischer Offizier chinesischer Instruktor war, dorthin folgen. Ich hatte zugleich den Auftrag einen Waffentransport für die chinesische Regierung zu verladen und nach dorthin zu begleiten, als telegraphische Gegenordre kam. Mein Bruder hatte den chinesischen Dienst quittiert und war in den deutschen Konsulatsdienst als Dolmetscher der chinesischen Sprache übergetreten und mit meinem Engagement war es zu Ende. So trug ich denn meine Sehnsucht und Begierde nach Abenteuern zu Grabe und tat meinen Dienst weiter, wie es sich für einen braven preußischen Soldaten geziemt. Und nun plötzlich diese Frage. Ich hätte dem Regiments-Adjutanten, der sie an mich richtete, um den Hals fallen mögen, wenn dies nicht gar zu respektswidrig gewesen wäre und mich höchstwahrscheinlich anstatt nach Kamerun ins Loch gebracht hätte. So behielt ich denn die kleinen Finger an der Hosennaht und sagte laut und freudig: „Jawohl!" Noch denselben Tag wurde ich von unserm Oberstabsarzt untersucht und für den Tropendienst als tauglich befunden, und somit waren die größten Schwierigkeiten beseitigt. Am nächsten Tage erhielt ich einen achttägigen Urlaub, um von meinen Lieben Abschied zu nehmen. Dann bekam ich einen Vorschuß von 500 Mark, um mir meine Tropenausrüstung von einer hiermit betrauten Firma in Berlin kaufen zu können und ferner meine Marschordre, welche bestimmte, daß ich mich am 21. Juni auf dem Dampfer Hedwig Wörmann einzufinden und zu melden habe.

von schweren Eisenbarren abgeschlossen, es ist die Stätte, wo die zum Tode Verurteilten stöhnten und weinten, ehe man sie zum Richtplatz schleppte. Dann muß man sich bücken, um die enge niedrige Pforte zu durchschreiten, die zu der Kerkerzelle der Königin Marie Antoinette führt. Ein enges düsteres Gelaß, nackte kahle Mauerwände, kaum daß ein letzter Abglanz des Tageslichts durch ein enges vergittertes Fenster durch blaue und grüne Scheiben sich mühsam einen Weg bahnt. Die eine Seitenwand war einst durchbrochen und führte zu der Zelle, in der der gestürzte Robespiere sich zu dem gleichen Schreckenswege rüsten mußte, den er vordem so viele andere geschickt hatte. Im Girondistensaal, der heute als Gefängniskapelle dient, werden jetzt die Reliquien aufgestellt; man sieht bereits zwei Steintische mit Medaillons der Mme. Elisabeth und Ludwig XVI., ein Porträt Marie Antoinettes und andere Bilder, die die letzten Lebensstunden der unglücklichen Königin veranschaulichen.

Vermischtes.

** **Die Arche Noah.** An einer Hoteltafel saß ein zahlreiches und buntgemischtes Publikum, Damen und Herren aus den verschiedensten Ständen und Ländern, wie sie der Zufall auf der Reise zusammenwürfelt. Da ein Teil der Tischgesellschaft schon etwas bekannt miteinander geworden war, war eine lebhafte Unterhaltung im Gange und, veranlaßt durch die in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden aufgetretenen Ueberschwemmungen, kam die Rede auch auf Vater Noah und seine Arche. Man war allgemein der Ansicht, daß es doch eine weise Fürsorge Noahs gewesen sei, nach dem Rat des Herrn, der ihm im Traum erschien, eine Arche zu bauen, in welcher sich Tiere und Menschen vor den Wasserfluten retten konnten. Nur ein junges Herrchen an der Taftl, Herr von Osten geheißen, fand die schöne Legende der heiligen Schrift „höchst unwahrscheinlich" und mokierte sich darüber. „Glauben Sie denn, meine Herrschaften," sagte er, „wenn Noah wirklich eine solche Arche gebaut hätte, die vielen Tiere, zumal die wilden, wären so ohne weiteres hineingegangen? Das finde ich lachhaft, die haben sich doch dagegen gesträubt!" An der Tafel, und zwar neben dem Herrn von Osten, saß aber ein alter, würdiger Herr, dem man trotz seiner Zivilkleidung den Seelsorger ansehen konnte. Dieser alte Herr nahm nun das Wort und sagte: „Zu Zeiten des Altvaters Noah standen die Tiere noch in einem anderen Verhältnis zum Menschen als heute und sie mögen wohl auch die drohende Ueberschwemmungsgefahr gemerkt haben. Kurzum, als der Altvater Noah seine Stimme erhob und den Tieren gebot, in die Arche zu gehen, da kam der Löwe vom Süden herbei und marschierte hinein; es kam das Kameel vom Westen und marschierte hinein; es kam der grimmige Bär vom Norden und marschierte hinein; schließlich kam auch der Esel vom Osten. Als er aber in die Arche gehen sollte, widersetzte er sich und sprach: Das finde ich lachhaft, ich sträube mich, hineinzugehen; was soll ich denn da drinn in der Arche? Aber der Altvater Noah erzürnte darüber, erhob sich von seinem Platz — (und der alte Herr erhob sich auch von seinem Platz) — und nahm den Esel vom Osten beim Ohr — (und der alte Herr nahm den jungen Herrn von Osten auch beim Ohr) — und sprach zu ihm: mucke er hier nicht auf, Esel, sondern marschiere hinein! — Da gehorchte dieser; und so kommt es, daß das Geschlecht der Esel nicht ausgestorben ist bis auf den heutigen Tag!"

** **Erdschwankungen in Oberschlesien.** Die Bewohner von Orzegow in Oberschlesien wurden, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum Freitag durch Erdschwankungen, die längere Zeit anhielten, aus dem Schlaf geschreckt. Bilder fielen von der Wand herab, Statuen, Kruzifixe und Bücher stürzten um, zahlreiche Menschen fielen aus den Betten, doch sind ernstliche Verletzungen nicht vorgekommen.

Der neue Kriegshafen von Dover. Am Freitag ist der neue Kriegshafen für die englische Flotte in Dover im Beisein des Prinzen von Wales feierlich eingeweiht worden. Zwölf

Der neue Kriegshafen von Dover.

Jahre hat die Herstellung dieses gigantischen Werkes erfordert; 80 Millionen sind dafür ausgegeben worden. Der neue Kriegshafen, der einen Umfang von nahezu 240 Hektar besitzt, weist eine Wassertiefe auf, die es selbst den größten Kriegsschiffen ermöglicht, bei jedem Flutstand hier zu ankern. Die zyklopenhaften neuen Wellenbrecher sind aus gleichmäßigen Blöcken von je 40 Tonnen Gewicht gebaut und haben durchweg eine Höhe von 80 Fuß; an ihren Endpunkten sind sie durch starkarmierte Forts flankiert. Der neue Hafen wird in Zukunft die Hauptbasis für Großbritanniens atlantische Flotte bilden; seine geographische Lage ist sehr günstig, da das dort stationierte Geschwader nicht nur den Kanal, sondern auch die Themsenmündung und London beschützt.

Ein Durchbruch des Märjelen-Sees. Eine der größten Sehenswürdigkeiten des westlichen Teils der Alpen, der durch seine Eisblöcke berühmte Märjelen-See ist überraschender Weise wieder einmal verschwunden. Der allen Touristen wohlbekannte See ist vor einigen Tagen durch den vorgelagerten Alatsch-Gletscher hindurchgebrochen und hat sich in den Massa, einen kleinen Nebenfluß der Rohne, ergossen. Man fand den See, wenn man das Rhonetal von Brig aufwärts verfolgte, zwischen Eggishorn und Aletschgletscher. Das Wasser war sogenanntes Gletscherwasser und die pittoresken in dem Wasser schwimmenden Eisblöcke riefen in dem Beschauer den Eindruck wach, daß er ein Polarmeer im kleinen vor sich habe. Der See lag 2367 m über dem Meere und war rund $^1/_2$ qkm groß bei 47 m Tiefe. In früheren Jahren fand in unregelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen die Entleerung des Sees stets auf dem Wege des Durchbruchs durch den westlich vorgelagerten Gletscher in den Massa statt. Weil aber durch die Wassereinbrüche in den Massa und die Rhone schwere Gefahren für die Anwohner heraufbeschworen wurden, hat man im Jahre 1894 einen gewaltigen 489 m langen Stollen in östlicher Richtung angelegt und durch diesen Wasserabfluß erreicht, daß der Wasserstand des Sees nicht so hoch werden kann, daß ein Durchbruch der Wassermassen durch den westlichen Gletscher zu einer Gefahr für die Flußtäler werden kann.

Der verschwundene Mariellen-See i. d. Schweiz.

** **Einen Aufruf zu einer Nationalspende für die Hinterbliebenen Detlev v. Liliencrons** versendet ein Komitee, das sich aus einer großen Zahl klangvoller deutscher Namen zusammensetzt. Der Aufruf sagt: „Am 22. Juli ist Detlev v. Liliencron, 65 Jahre alt, plötzlich gestorben. Erst mit 40 Jahren als Dichter hervorgetreten, erst mit 60 Jahren zu allgemeiner Anerkennung gelangt, konnte er nicht mehr für den künftigen Wohlstand seiner nächsten Angehörigen sorgen. Die Einnahmen aus seinen Werken reichen nicht aus, um seiner Witwe einen standesgemäßen Haushalt und seinen Kindern eine der Bedeutung ihres Vaters angemessene Erziehung zu sichern. Liliencron ist der einzige Dichter, aus dem der Geist der Bismarckschen Zeitwende spricht, der Aufschwung des deutschen Selbstgefühls; mit ebenso volkstümlicher Natürlichkeit wie eigentümlicher Phantasie faßt er die männlichsten und menschlichsten Züge jener bewegten Zeit zusammen, und es würde nicht rühmlich für Deutschland sein, wenn die Kinder gerade dieses Dichters auf private Almosen angewiesen blieben. Wir halten es für eine Herzenspflicht unseres Volkes, für eine Ehrenpflicht jedes Gebildeten, das zu verhüten, und ersuchen alle Gleichgesinnten, zu einer Nationalspende an die Hinterbliebenen des Dichters beizusteuern. Zur Einsammlung der Beiträge hat die Reichshauptbank in Berlin ein Girokonto unter dem Titel „Liliencron-Spende" eingerichtet, auf das allen Reichsbankanstalten (auch Nebenstellen) Einzahlungen bis Ende des Jahres (für die Einzahler gebührenfrei) erfolgen können. Am 3. Januar 1910 wird die Sammlung geschlossen. Das Bankhaus M. M. Warburg u. Co. in Hamburg hat sich bereit erklärt, die mündelsichere Verwaltung des gesammelten Vermögens zu übernehmen, und wird den Ertrag der Spende binnen vier Wochen nach Schluß der Sammlung im „Reichsanzeiger" bekannt machen.

** . . . **direkt.** Eine höchst unverständliche Anwendung findet neuerdings das Fremdwort „direkt" in der Umgangssprache des gewöhnlichen Lebens. Solche Gedankenlosigkeiten verbreiten sich bekanntlich stets schneller als gutes, und so schwatzt unüberlegt einer es dem anderen nach, — und noch mehr eine es der anderen, dieses lächerliche „direkt". So hört man „das ist direkt unwahr", „das ist direkt gefährlich", „das ist direkt modern", „das ist direkt albern oder eine direkte Albernheit"; da wird ferner z. B. von einer Steuer behauptet, sie sei „direkt unästhetisch", oder von einem Angeklagten, er sei „direkt ein großer Weiberfreund"; ferner liest man: die verfügte Aenderung ist direkt falsch; zur Zeit sollen Steine direkt knapp sein (in einem „Marktbericht"); diese Angaben sind durchaus erfunden, ja wir möchten sagen, direkt erlogen. Und so „direkt" es sich überall, als hätten wir im Deutschen all die hübschen Steigerungswörtchen nicht mehr, die so feine und vielseitige Abwechselung in das „direkte" Einerlei bringen könnten, wie: wirklich wahrhaft, gewiß, gewissermaßen, entschieden, ausgemacht, fürwahr, zweifellos, zweifelsohne, unzweifelhaft, unstreitig, unleugbar, augenscheinlich, handgreiflich, geradezu, förmlich, vollständig, ganz, gänzlich, gründlich, durch und durch, vollkommen, ganz und gar, durchaus — das sind zwei volle Dutzend, und noch mehr findet man in Schlessings begrifflich geordnetem „Deutschen Wortschatz". Aber wer wird sich denn die Mühe machen, in einem Buche nachzuschlagen oder auch nur in seinem eigenen Hirnkasten? Es ist ja eine „direkte" Unverfrorenheit, an den „modernen" Menschen ein solches Ansinnen zu stellen, nicht wahr?

** **Tragödie einer russischen Studentin.** Ein geheimnisvolles Dunkel umgibt den Selbstmord der aus Warschau gebürtigen 21 Jahre alten russischen Studentin Michalina Tannenbaum, die sich am Donnerstag in Wilmersdorf bei Berlin mit Cyankali vergiftete. Die Studentin wurde um drei Uhr nachts in der Woh-

---

Zuerst besorgte ich mir meine Tropenausrüstung und dann fuhr ich nach Stettin, um von meiner alten Mutter und meinen Verwandten Abschied zu nehmen. Von diesem Abschied, namentlich dem von meiner alten Mutter, will ich schweigen, er war fast imstande meine Auslandssehnsucht zum Wanken zu bringen. Wie aber alles im Leben, so ging auch dies vorüber; bald saß ich im Zuge und dampfte nach Hamburg. Lieber Leser warst du schon dort, hast du jemals den Hamburger Hafen gesehen?

Nur wer ihn gesehen hat, kann mir nachfühlen, was ich bei seinem Anblick empfand. Wie starr stand ich, als ich diesen Wald bunt bewimpelter Masten erblickte. Die Laute aller Herren Länder drangen mir zu Ohren, denn hier geben sich die Vertreter aller Nationen ein Stelldichein und hasten in wirrem Durcheinander ihren verschiedenen Geschäften nach. Dazu hörte man ununterbrochen das Getöse der Dampfwinden, welche fortwährend Güter aus dem schier unergründlichem Bauche der Seeriesen zu Tage förderten, dazwischen ertönten Kommandoworte, die Sirenen der Dampfer und das Peitschenknallen der Fuhrleute. Alles, was ich hörte und sah, war von so gewaltiger Wirkung auf mich, daß ich aus dem Staunen gar nicht herauskam und wie angewurzelt stillstand. Aber der Dienstmann, der mich begleitete, entriß mich meinen staunenden Betrachtungen. Zwar flog es wie ein Freudenschimmer über sein Gesicht, als er mein Staunen sah, und es regte sich bei ihm der Lokalpatriotismus, aber dann dachte er auch wohl daran, daß für ihn Zeit soviel wie Geld bedeutete und er zog mich fast meinem Ziele zu. Nach kurzer Wanderung hatten wir denn auch den betreffenden Dampfer gefunden und gleich darauf meldete ich mich bei dem ersten Offizier, der mir meine Kabine anwies.

Am nächsten Morgen sehr früh stachen wir in See, denn als ich auf dem Dampfer eintraf, hatte er schon seine Ladung genommen, die Luken waren geschlossen und sämtliche Passagiere bereits an Bord, ich war der letzte gewesen. Wehmütige Gefühle beschlichen mich trotz des Reizes von allem Neuen, was auf mich eindrang, als der majestätische Dampfer unter dem eintönigen Gesang der Matrosen seine Anker lichtete und sich langsam in Bewegung setzte. Bald jedoch ertönte die Glocke zum Maschinenraum hinab, eine pechschwarze Rauchwolke entquoll den mächtigen Schornsteinen und mit halber Geschwindigkeit fuhr der Dampfer dahin, während die Bilder am Lande kaleidoskopartig an uns vorüberzogen. Vorüber ging es an Altona, Glückstadt und Brunsbüttel, und bald sahen wir den Leuchtturm von Kuxhaven. Hier verließ der Lootse, der bis jetzt die Führung des Schiffes gehabt hatte und der uns begleitende Zollbeamte dasselbe. Wieder ertönte ein Glockenzeichen, wild aufspritzte das Wasser durch die schnellen Bewegungen der mächtigen Schiffsschrauben und „Liebchen ade," jetzt ging's in die rauschende See, wir merkten es an dem leichten Wiegen des Schiffes, daß wir uns in der offenen See befanden. Immer mehr trat das Land zurück, immer seltener wurden die uns begleitenden Seevögel und bald sahen wir nur noch die grüne Wasserfläche, über welche sich der azurblaue Himmel gleich einer mächtigen Glocke wölbte, und unter dieser Glocke dieses winzige Gefilde von Menschenhand mit seinen noch winzigeren Schöpfern und Lenkern, welche gleich einem Ameisenhaufen darauf herumkrabbelten.

In schneller Fahrt fuhren wir durch die Nordsee und durch den Kanal bis nach Portsmouth, wo wir anlegten, um noch einige Passagiere, Fracht und auch noch Kohlen an Bord zu nehmen und dann ging es durch den Kanal weiter in den Atlantischen Ozean hinein. Bis zum Meerbusen von Biscaya hatten wir ruhige Fahrt. Hier bekamen wir Sturm. Die Matrosen sprachen allerdings nur von einer leichten Briese, aber mich Landratte schüttelte das stampfende Schiff so durcheinander, daß ich dem Gotte Neptun mein Opfer bringen mußte. Aber schon am nächsten Tage blaute der Himmel wieder über uns und nach einigen Tagen sahen wir grünes Land, es war die Insel Madeira. Leider legten wir hier nicht an, sondern fuhren bis zu den Canarischen Inseln, woselbst wir bei der Insel Teneriffa vor Anker gingen, um Kohlen und Wasser aufzunehmen. Da wir hier einen Tag liegen blieben, so benutzte ich die Gelegenheit von Bord zu gehen und zum erstenmal tropisches Land zu betreten und tropisches Leben kennen zu lernen. Von Teneriffa ging es nun in ununterbrochener Fahrt weiter. Der Aequator wurde bei unserer Fahrt freilich nicht überschritten, trotzdem ließ der Kapitän zur Erheiterung der Passagiere eine Seetaufe zu. Passagiere und Mannschaften kamen dabei auf ihre Rechnung. Die Vorgänge bei einer solchen Taufe setze ich als bekannt voraus.

Am 21. Juli gingen wir auf der Rhede von Kamerun vor Anker.

Einen günstigen Eindruck empfing ich vor der Hand von meiner neuen Heimat nicht, da ich grade zur tropischen Winterzeit dort eintraf. Der tropische Winter besteht in einer Regenzeit, die von Anfang Mai bis Ende Oktober dauert. In dieser Zeit gießt es in Strömen vom Himmel herab und ich wurde daher schon in der ersten Nacht in meinem Bette ordentlich eingeweicht. Mein Wohnraum befand sich in einer Wellblechbaracke, durch deren Wände und Dach während des Dahomeyaufstandes im Jahre 1893 die Kugeln der schwarzen Krieger so viel Löcher geschlagen hatten, daß Dach und Wände einem Siebe nicht sehr unähnlich waren.

(Fortsetzung folgt.)

nung des russischen Studenten Heinrich Rubinstein in der Brandenburgischen Straße 3 in Wilmersdorf auf dem Sofa sitzend als Leiche aufgefunden. Rubinstein, der erst gegen drei Uhr in Begleitung eines anderen Russen in seine Wohnung zurückkehrte, benachrichtigte die Polizei, die sofort die Ueberführung der Leiche nach Feststellung des Tatbestandes in das Wilmersdorfer Leichenschauhaus anordnete. Aus Papieren, die bei der Toten gefunden wurden, geht hervor, daß sie sich mit Cyankali vergiftet hat. Die Gründe für den Selbstmord hat die Studentin nicht angegeben. Es bedarf noch der Aufklärung, auf welche Weise Michalina Tannenbaum in die Wohnung des ihr bekannten Studenten Rubinstein gelangt ist. Rubinstein bewohnte in der Brandenburgischen Str. 3 in der dritten Etage ein Flurzimmer. Niemand im Hause, auch nicht einmal die Wirtin, hat beobachtet, daß jemand das Zimmer betreten hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach war die Studentin im Besitze von Schlüsseln zu der Wohnung Rubinsteins. Die Gründe für den Selbstmord sind völlig unbekannt. Man nimmt an, daß die Selbstmörderin, die längere Zeit kränkelte, ihrer Krankheit wegen freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

** **Abraham am Telephon.** Eine höchst kuriose Geschichte bildet in Paris, wie man von dort der „Inf." schreibt, den Gesprächsstoff. Vor einiger Zeit wurden die Direktoren verschiedener großer Bankhäuser telephonisch dringend zu sprechen gewünscht. Sobald nun der betreffende Geldgewaltige am Apparate erschien und fragte, wer dort sei, erwiderte eine tiefe, machtvolle Stimme: „Hier Erzvater Abraham!" — „Pardon, ich verstehe nicht ..." „Hier Erzvater Abraham". — „Das muß ein Irrtum sein oder ich höre schlecht, ich verstehe immer: Erzvater Abraham." — „Ja, ganz richtig, der bin ich, ich wünsche Sie zu sprechen." — „Soo, und womit kann ich dienen," fragte der betreffende Direktor auf das Aeußerste erstaunt. „Ich möchte Ihnen gern einen persönlichen Besuch abstatten, da ich Ihnen ein bedeutendes Geschäft proponieren will, eine große Finanzsache." Der Bankdirektor sagte zu, obgleich er sich natürlich von vornherein nicht viel von dem in Aussicht gestellten Geschäfte versprach. Tatsächlich erschien am folgenden Tage im Bureau der Bank ein ehrwürdiger, mit einem Talare bekleideter Mann, dessen weißer Bart bis zur Brust herniederwallte. „Mein Name ist Abraham, Erzvater," stellte sich der Besucher vor. „Sehr erfreut," murmelte der Bankdirektor, der nicht wußte, wie ihm geschah, „doch womit kann ich dienen, mein Herr?" Ich wollte Ihnen die finanzielle Beteiligung an einem großen Unternehmen vorschlagen, die ich zu gründen beabsichtige, und zwar eine biblische Gesellschaft m. b. H., die erstens meine viel tausendjährigen Erfahrungen und zweitens meine vorzüglichen Beziehungen zu Gott verwerten soll. Sie werden sofort zugeben müssen, daß eine solche Gesellschaft glänzende Aussichten auf Prosperität bietet. Einem Voranschlage nach wäre ein Kapital von rund einer Million Francs nötig, später kann ja die Unternehmung in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, wenn es ratsam ist, das Kapital zu vergrößern." Allein der Bankdirektor brachte dieser phänomenalen Idee der hohen Persönlichkeit nicht das richtige Verständnis entgegen und verabschiedete ihn mit gebührender Ehrfurcht, wodurch sich aber der Erzvater Abraham nicht aus seiner biblischen Ruhe bringen ließ. Unentwegt wanderte er vielmehr zu andern Geldinstituten und trug überall sein Ansinnen vor, ohne aber irgendwo das richtige Entgegenkommen zu finden. Man hielt den alten Herrn, der im Gespräche so ganz nebenbei interessante Details aus dem alten Testament erzählte, für einen harmlosen Narrren und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Nur die Polizei war anderer Meinung und beobachtete den Patriarchen auf unauffällige Weise. Der Verdacht sollte sich bestätigen. Der gute Abraham war nämlich durchaus nicht irrsinnig, sondern ein sehr geriebener Gauner, der es verstand, für seine unlauteren Zwecke ausgezeichnete Reklame zu machen. Er errichtete nämlich auf eigene Faust ein biblisches Bureau und fand auch tatsächlich Klienten in den vornehmsten Kreisen, die bekanntlich in Frankreich nicht wenig bigott sind. Seine gelehrten Auskünfte ließ er sich mit nicht geringen Summen bezahlen und auf diese Weise war sein „Unternehmen" wirklich, so wie er es gesagt, sehr lukrativ. Die Polizei allerdings, weniger gläubig, erblickte in der segensreichen Tätigkeit des Erzvaters einen groben Betrug und brachte ihn in sicheren Gewahrsam, wo er sich durch Bibelsprüche trösten mag.

** **Ein neuer Bismarckturm in Oesterreich.** In dem vom ewigen Nationalitätenkampfe durchtobten Böhmen ist soeben im schönen Egerland der erste Bismarckturm eröffnet worden. Die Eröffnungsfeier wurde zu einer erhabenen nationalen Kundgebung des nordböhmischen Deutschtums; an das Fest schloß sich in Frankenthal eine Erinnerungsfeier an die Schlacht im Teutoburger Walde an. Die künstlerischen Pläne zum Turmbau entwarf Architekt Rolf Beier; unter Leitung des Baumeisters Georg Zuber wurden sie ausgeführt.

** **Eine Verbrecherjagd in Chicago.** Aus Chicago wird folgende Räubergeschichte berichtet, die an den wildesten Westen der Vereinigten Staaten, wie er einst war, gemahnt, sich aber doch so, wie hier geschildert, zugetragen hat. Ein gut gekleideter, anständig aussehender Mann fuhr am Mittwoch in einem Auto vor die Filiale einer großen Bank in Chicago. Dort angekommen, betrat er die Geschäftsräume mit einem Revolver in der Hand und befahl den Angestellten, nach alter Brigantensitte, die Hände in die Höhe zu heben. Als die durch die drohende Waffe eingeschüchterten Beamten diesem Befehle nachkamen, steckte der Räuber alle die Münzen und Banknoten ein, die er auf dem Zahltisch erreichen konnte. Dann eilte er aus der Bank heraus, sprang in sein Automobil und fuhr schnell davon, die Geschwindigkeit noch vergrößernd, als er merkte, wie die Bankangestellten, die sich von ihrem Schrecken erholt hatten, ihm nacheilten und ein lautes Geschrei erhoben. Nun begann eine tolle Jagd, den Verfolgern schlossen sich verschiedene Automobile an und mehr als eine Revolverkugel wurde dem Flüchtling nachgesandt. Trotzdem wäre dieser aber wahrscheinlich entkommen, wenn nicht durch die rücksichtslose Behandlung, die er dem Motor angedeihen ließ, eine Panne sein Verhängnis geworden wäre. Die Verfolger kamen ihm nahe und überschütteten ihn mit einem Hagel von Schüssen von denen einige ihn auch trafen. Als der Verbrecher erkannte, daß es keinen Weg zur Rettung mehr für ihn gebe, zog er seinen Revolver und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.

** **Neue Lenkballons.** Ein Luft-Fachmann schreibt der „Mil.-polit. Korrespondenz": Nachdem Graf Zeppelin das starre System zum Erfolg geführt hat, schießen Nacherfindungen und Nachempfindungen eines Gedankens wie Pilze aus der Erde. Manche sind so wenig ernst zu nehmen, daß es nicht verlohnt, sich damit zu beschäftigen; einige davon behelligen die „Ila" und entlocken dem Kundigen fröhliches Schmunzeln. Unter den wirklich brauchbaren und gut durchkonstruierten Typen, wie den des Prof. Schütte-Danzig und des Baurats Rettigl-Berlin, befindet sich auch der Gerüstballon des Diplomingenieurs Prill, der schon seit geraumer Zeit in Hamburg in Arbeit ist und der, anderen Luftschiffen gegenüber, eine gänzlich andere Ausführung zeigt. Das Gerüst ist aus Stahl hergestellt, und zwar beabsichtigt der Erfinder, daß sein Gewicht bei einem Kubikinhalt der Hülle von 18 500 Kubikmeter nur 3500 Kilogramm betragen soll, so daß bei einem Gesamtgewicht des Luftschiffes von 8400 Kilogramm ein Auftrieb für die Nutzlast von 14 000 Kilogramm verbleiben würde. So hoffte der Erfinder mit einem Benzinvorrat von 400 Kilogramm einen Aktionsradius von über 4000 Kilometer zu erreichen, um Ueberseereisen, vor allem nach Amerika, unternehmen zu können. Bemerkenswert an der Konstruktion Prill ist namentlich der Einbau der Gondeln in den Ballon, eine Anordnung, die auch der Ingenieur Brand, Amsterdam, an seinem neuen Luftschiff zur Anwendung gebracht hat. Der Engländer Scott hat, bald nach der Erfindung des Luftballons im Jahre 1769, diese Idee zuerst vertreten, doch wagte sich, wegen der Nähe der großen Gasmengen, kein Ingenieur an die Ausführung. Durch solche Anordnung wird die Schnelligkeit ungemein beschleunigt, da etwa ein Drittel des Luftwiderstandes in Fortfall kommt; auch ist es dann möglich, die Luftschrauben im Zentrum des Luftwiderstandes wirken zu lassen, ein Bestreben, das schon in dem geteilten Ballon De Marcais-Kluikmans zur Aufführung gelangte, bei dem die Luftschraube in der Mitte des geteilten Ballons sitzt.

Auch den alten Gedanken des Vakuum-Luftschiffs, den der Jesuit de Lana schon um 1680 aussprach, hat Ingenieur Prill wieder aufleben lassen und gedenkt ihn eventuell bei einem anderen System zu verwerten. Prill hält Hartgummi für den geeigneten Hüllen-Stoff, um den äußeren Luftdruck auszuhalten, und berechnet für einen Ballon von 18 Meter Durchmesser bei 200 Meter Länge und 0,8 Vakuum einen Auftrieb von 33 000 Kilogramm. Bei der Ausführung ist nur eine Hüllenwandstärke von vier Millimeter zugrunde gelegt; der Ballon würde damit ein Gesamtgewicht von 44 000 Kilogramm haben, so daß für die Nutzlast ein Auftrieb von 9000 Kilogramm verbliebe. Dieser Plan hat voraussichtlich wenig praktischen Wert, denn es ist fraglich, ob eine Wanderung von nur vier Millimeter geeignet ist, dem enormen äußeren Luftdruck, bei fast gänzlicher innerer Luftleere, auf die Dauer Widerstand zu leisten. Der geringste Defekt in der Hülle muß zur Katastrophe führen. Andererseits erhöht die Verstärkung der Hülle von 4 auf 5 Millimeter das Gesamtgewicht derartig, daß die Manövrierfähigkeit eines solchen Luftschiffes unmöglich wird.

Vom Büchertisch.

Abonnement auf Meisterwerke alter und neuer Kunst. In weiten Kreisen wird die Ankündigung mit Freuden begrüßt werden, daß der Kunstverlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin (gegründet 1862) eine neue Einrichtung getroffen hat, wodurch aus der reichen Fülle der im Laufe der Jahre angesammelten ausgezeichneten Kunstwerke eine Auswahl zu günstigen Bedingungen zugänglich gemacht werden soll. Es werden ständige Abonnenten aufgenommen, denen gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von 20 Mark Gelegenheit geboten wird, alljährlich wirklich vornehme Kunstblätter zu erwerben. Ein hübsch ausgestatteter illustrierter Katalog gibt eine Zusammenstellung der 140 zur Wahl gestellten Jahresgaben. Als Reproduktionsverfahren sind verwendet: einfarbige Photogravüren und Kohledrucke, farbige Faksimiledrucke. Von den Künstlern, deren Namen vertreten sind, nennen wir die alten Meister: Dürer, van Dyck, Gainsborough, Holbein, Filippo, Lippi, Murillo, Raffael, Rembrandt, Reynolds; die modernen: Feuerbach, Gebhardt, Klinger, Knaus, Leibl, Menzel, Tadema, Thoma, Uhde. Historische und religiöse Darstellungen, Genrebilder, Landschaften und Jagdstücke sind vertreten, und als eine besonders reizvolle Gabe sei Moriz von Schwinds Märchenzyklus „Von den sieben Raben" erwähnt. In einem Hause, das mit so edlen Kunstwerken geschmückt ist, wird eine Generation heranwachsen, in der ein sicheres Gefühl für echte Kunst feste Wurzeln geschlagen hat. Die Einrichtung der Photographischen Gesellschaft sei daher aufs wärmste empfohlen. Alles Nähere ist aus dem Kataloge zu ersehen, der durch die Kunsthandlung von C. Schrader, Langestr. gratis zu beziehen ist.

Chik und Grazie kann sich jede Dame leicht aneignen, sobald sie es versteht, sich zu kleiden. Denn Kleider machen noch immer Leute, heute vielleicht noch mehr denn je. Muß nun eine elegante Toilette wirklich so teuer sein, daß nur ein Wohlhabender sie sich anschaffen kann? Durchaus nicht. Im Gegenteil, jede Dame kann sich aufs schönste und dabei billigste kleiden, wenn sie ihr Kostüm selbst herstellt und zwar mit Hilfe des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt" mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57. In diesem vorzüglichen Modenblatt findet man unbedingt die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung zur Selbstanfertigung mit Hilfe des mustergiltigen Schnittbogens. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Das Blatt will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik „Neuestes aus Paris", der äußerst spannende Roman, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik, eine große Extra-Handarbeitenbeilage, die neue Rubrik „Praktisches für die Hausschneiderei", ein farbenprächtiges Modenkolorit zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt" mit bunter Fächervignette (man achte genau auf den Titel) zu 1 ℳ vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Die Kurzsichtigkeit ist ein wichtiger Punkt bei der heranwachsenden Jugend, auf den die Eltern scharf achten müssen, wofern ihnen die Gesundheit ihrer Lieblinge am Herzen liegt. Keine Mutter sollte daher versäumen, den unter obigem Titel veröffentlichten überaus wichtigen Aufsatz zu lesen, der in der soeben erschienenen Novembernummer des in seiner Art einzig dastehenden Spezialblatts „Kindergarderobe", Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, zu finden ist. Dieses hochoriginelle Blatt, das einen großen doppelseitigen Schnittmusterbogen und 5 Gratis-Beilagen enthält, bezweckt die Selbstanfertigung der Kinderkleidung und des Kinderspielzeugs ebenso wie die Unterhaltung und Belehrung der Kleinen. Neben der Darstellung von hunderten von Modellen für neue Garderobe, darunter ein farbenprächtiges Moden-Panorama, bietet die interessante Beilage „Praktische Hausfrau" die Handhabe, aus alter, abgelegener Garderobe Erwachsener für die Kinder neue Kleiderchen zu schaffen, während die andere Beilage „Für die Jugend" den Kindern Anleitung geben soll, aus Resten des Haushalts belehrende und Zerstreuung bietende Spiele herzustellen. Erwähnen wir ferner noch die weiteren Gratis-Beilagen „Aerztlicher Ratgeber", „Winke für Mütter", „Im Reiche der Kinder", so muß man von der erstaunlichen Reichhaltigkeit, zumal bei dem billigen Abonnementspreis von nur 60 Pf. pro Quartal überrascht sein. Abonnements auf Kindergarderobe nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Nummern bei ersteren und dem Verlage John Henry Schwerin Berlin W.57

Briefkasten.

Verzwifelte Mutter, Bublitz. Es ist doch das einzig richtige, wenn Sie weiter die Ratschläge Ihres Arztes befolgen. Im Uebrigen beherzigen Sie folgendes: Ist der Keuchhusten wirklich ausgebrochen, so schicke man die Kinder bei warmer Sammerluft viel ins Freie, und lasse man selbst im Sommer warme Unterkleider tragen. Namentlich sorge man für reine Zimmerluft durch fleißige Ventilation, da Anhäufung verbrauchter, kohlensäurereicher Luft die Anfälle verstärkt und vermehrt. Zum Krankenzimmer wähle man ein großes geräumiges Zimmer, in welchem die Luft nicht so schnell verbraucht wird. Wer es haben kann, lasse den Kranken jede Nacht in einem anderen Zimmer schlafen und täglich mit den Schlafzimmer wechseln, wer es nicht haben kann, besprenge recht häufig Dielen und Bettwäsche mit einer fünfprozentigen Karbolsäurelösung und öffne fleißig die Fenster. Wegen des stets vorhandenen Kehlkopfs- und Brustkatarrhs dürfen keuchhustenkranke Kinder niemals kaltes Wasser trinken, sondern stets nur aerschlagenes oder warmrn Tee. Auf die Ernährung nehme man besonders Bedacht, namentlich in den Fällen, in welchen nach den Anfällen jedesmal Erbrechen erfolgt und dadurch leicht Entkräftung, Abmagerung eintritt. Da feste Substanzen weniger leicht erbrochen werden, wie flüssige und ebenso große Speisemengen leichter wie kleine, so gebe man also konsistente Kost: weiche Eier, Fleisch, Braten, Schinken, belegtes Butterbrot, und zwar immer in kleinen Mengen, und meide Milch, Suppe usw. Am besten gibt man die Speisen unmittelbar nach dem Anfalle, da dieselben dadurch am sichersten einige Zeit im Magen bleiben und zur Verdauung gelangen, während, knrz vor dem Anfalle gegeben, dieselben ohne Nutzen für den Körper durch den nahen Anfall zu leicht wieder entleert werden.

An unsere Leser! Vielfachen, aus unserem Leserkreise uns zugegangenen Wünschen entsprechend, werden wir die standesamtlichen Nachrichten von jetzt ab jeden zweiten Tag veröffentlichen. Auch bitten wir unsere Leser um freundliche, recht rege Mitarbeit an unserem Blatte, insbesondere auf größere Belebung des „Sprechsaals", welche Rubrik wir dem Publikum zur Veröffentlichung von Wünschen und Beschwerden über allgemein interessierende Angelegenheiten jederzeit gern zur Verfügung stellen. — In juristischen, kaufmännischen und sonstigen wichtigen Angelegenheiten werden wir jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 5—6 Uhr eine Rechtsauskunftsprechstunde abhalten und bitten wir Sie, hiervon Gebrauch machen zu wollen. — Im Briefkasten unserer Zeitung finden die Leser der „Neueste Nachrichten" ebenfalls eine Fülle von belehrenden Notizen.

Die Redaktion.

Der Bismarckturm auf d. Grünberg b. Eger (Böhmen)

Für die überaus vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeitsfeier sagen auf diesem Wege ihren herzlichen Dank

Herbert Czirr u. Frau
Meta geb. Kayser.

S.-D. „Johanna"
Hamburg — Stolpmünde.
Expedition ca. 23 Oktober.
Anmeldungen erbitten
L. F. Mathes & Co.,
Hamburg,
G. E. Geiss,
Stolpmünde.

Offene Stellen.

Gesucht per sof. für Stolp gebild. erfahrene
Dame
für einige Wochen z. Vertr. d. Hausfrau im Haushalt mit 2 größeren Kindern.
Angeb. unt. Chiffre **G 1.**

15-20 Stickerinnen
f. Loch- u. Flachstickerei erhalten dauernde Beschäftigung.
Kl. Gartenstr. 16, I Trep.

Ordl. sauberes
Mädchen
ev. auch durch **Mietsfrau** oder
Aufwärterin
für den ganzen Tag per sofort oder 1. November gesucht.
Else Fingerloos.

Für das Kontor meines Baumaterial- und Bedachungsgeschäfts suche ich per sofort einen
Lehrling
mit nötiger Schulbildung.
Leo Härms,
Inh. **Herm. Tessmar,**
Stolp, Holzentorstraße 23.

Wohnungs-Gesuche.

Leere Stube
heizbar und mit Wasserleitung versehen, oder Stube mit kleiner **Küche in besserem Hause** zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **B. R. 50** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohnungen.

Stube, Kabinett
sogl. zu verm. Zu erfragen
Präsidentenstr. 32a.

Möbl. Zimmer
zum 1. November preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. unt. **T. K. 93.**

Pferdestall
ist v. sogl. od. spät. z. vermieten.
Quebbenstr. 3 p.

Rügenwalder Lungwurst,
per Pfund **45** Pfennig,
weiche
Cervelatwurst,
etwas grau, per Pfd. **80** Pfg.
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
A. P. Hillebrand.

Jeden Dienstag und Freitag frische
Bratwurst
empf. **Rob. Hildebrandt,**
Paradiesstr. 7.

Jeden **Mittwoch** abend von 6 Uhr ab **warme Blut- und Leberwürstchen,** a Pfd. 50 Pf.
O. Wockenfuss,
Bahnhofstr. 7.

Jeden Mittwoch nachmitt. um **5** Uhr
frisches Knochenfleisch und Rippen.
O. Wockenfuß, Bahnhofstr. 7.

Für
Kaufmannslehrlinge
Maier-Rotschild, Handbuch der gesamt. Handelswissenschaften, neu, billig zu verkauf. Zu erfragen Amtsstr. 34b pt. l.

1-2 Morgen Land
zu pachten gesucht. Näheres
Quebbenstr. 3 p.

Haare,
ausgekämmt und ausgeschnitten, kauft wie bekannt zu höchsten Preisen
R. Stach, Friseur,
Holzentorstraße 24.

---

1 Partie Stühle
zu verkaufen
Neutormauerstraße 10.

Hochf. **Vollhering,** Stück 5 Pf.
marinierten Hering und Rollmops
empfiehlt
Rich. Burgmann, Geersstr. 13.

Gute ungeschälte
Victoria-Erbsen,
a Pfund 15 Pf.,
vorzüglichen norwegischen
Fettheering,
Stück 5 Pfg.
empfiehlt
Oswald Guericke,
Fruchtstraße 2.

Magdeburger Sauerkohl, p. Pfd. 10 Pfg., **saure Gurken,** Stück 6—10 Pf. empfiehlt
Rich. Burgmann, Geersstr. 13.

Blutwein,
per Flasche **90** Pfg.
(mit Flasche 1 Mark),
in vorzüglicher kräftiger Qualität
empfiehlt
A. P. Hillebrand.

Hochfeine Eßkartoffeln, blaue Nieren, Dabersche und Sielesia. Bestellungen für den Winterbedarf nimmt entgegen. Proben könn. im Geschäft entnomm. w.
Richard Burgmann,
Geersstraße 13.

Vorzügliche, gut kochende ungeschälte **Victoria-Erbsen,** a Pfd. 15 Pfg., **geschälte Linsen** empfiehlt
Otto Mickley.

Bienenwachs, im Preise von 1.— bis 1.40 Mk. pro Pfd. wird gekauft Gr. Gartenstr. 33.

Billiges
erkleinertes, trocknes
Brennholz
(gesunde Buchen und Birken, Abschnitte aus einer Stuhlfabrik) gebe zu folgenden **niedrigen** Preisen ab:

1/1	Rmtr.	nur	8.40 M
1/2	„	„	4.20 „
1/4	„	„	2.10 „
1	Zentn.	„	1.40 „

Alles frei Käufers Keller.
Erich Fingerloos,
Holz- und Kohlenhandlung.

Warme Bäder
a 60 Pfg., 1/2 Dutzend 3 Mk.
täglich zu haben
Victoriabad.

Adolf Kiellach
Leichenbestatter
— **Amtsstraße Nr. 11** —
empfiehlt
sein großes Lager aller Arten
Metall- u. Holzsärge
Übernahme ganzer Beerdigungen bei persönlicher Erledigung aller **Beerdigungsangelegenheiten.**
Spezialität:
Eichenholzsärge
in blank poliert u. antik gebeizt.
Kindersärge u. Ausstattungen äußerst billig.

A. P. Schröder,
Goldschmiedemeister u. Juwelier,
Mittelstraße 30.
Bringe meine seit 23 Jahren bestehende Spezial-Werkstätte für Gold- und Silberarbeiten, sowie Vergolden und Versilbern u. Reparaturen jeder Art zu äußerst billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. [140
Gold. Trauringe, silb. Myrtenkränze, Fahnenschilder und
Schmuckwaren
verkaufe äußerst billigst. Gold und Silber kaufe jeden Posten.

Lauenburg!
Wir bitten unsere geschätzten Freunde in **Lauenburg** Abonnements und Inserate bei unserem Vertreter Herrn **Zellmann** gefl. abgeben zu wollen.
Verlag der
Stolper Neuesten Nachrichten.

Stadt-Theater.
Freitag, 22. Oktober 1909:
Zum zweiten und letzten Male:
Der Mikado.
Operette in zwei Aufzügen
von Sullivan.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
Anfang 8 1/4 Uhr.
Sonntag, 24. Oktober 1909:
Nur einmalige Aufführung:
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten
von Oskar Strauß.

Hotel Reichsadler
Größtes Familienlokal
I. Ranges.
Konditorei und Wiener Café
Inhaber **E. Ströbel.**
Täglich:
Künstler-Konzert
der
rumänischen Künstler-Kapelle.
Jeder Herr Solist.
Jeder ein Künstler.
Dir.: Lazer Radolescu.
— **Eintritt frei.** —

Gesucht ein **tüchtiger**
Mariniermeister,
der befähigt ist zur Anfertigung feiner Marinaden in allen Sorten.
Es wird nur reflektiert auf eine **erste** Kraft und **tadellose** Führung.
Offerten unter **A 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Belohnung!
Ein brauner Jagdhund, auf den Namen „Prinz" hörend, am 19. d. Mts. mittags entlaufen. Gute Belohnung dem Wiederbringer oder demjenigen, der mir über den Verbleib und zur Erlangung des Hundes Mitteilung macht.
E. Freundlich,
Stolp, Bahnhofstrasse 38.

Alle Artikel zur Wäsche
finden Sie gut und preiswert bei
H. Weiss, Drogerie,
Holzentorstraße 4.

Der große
Eckladen
Goldstr. 9a
zu jedem Geschäft passend, mit großen Kellereien, ist sofort oder später, für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.
Nähere Auskunft
Goldstraße 9a, 2.

Zwei öffentliche religionswissenschaftliche Vorträge
verbunden mit Lichtbildern
im Vortragssaal Langestraße 27/29 neu eingerichtet.
Erster Vortrag: Donnerstag, den 21. d. M., abds. 8 1/4 Uhr.
Thema:
Pali mene
Die wunderbare Zahl der Bibel
oder
Vom Paradies zum Paradies.
Zweiter Vortrag: Freitag, den 22. d. M., abends 8 1/4 Uhr.
Thema:
Die zwei Geheimnisse der Bibel.
Redner: Missionsvorsteher Herr **G. W. Schubert-Berlin.**
Zutritt frei.

Täglich frisch gerösteten Kaffee
von 1 Mk. bis 1,80 Mk. per Pfund.
Ganz besonders empfehlenswert:
Haushalt-Mischung 1,40 Mk.
Guatemala-Perl-Mischung 1,20 Mk.
Max Bröske
Elektrische Kaffeerösterei im Großbetrieb. 48

Sarg-, Bau- und Möbel-Tischlerei
Strauss, Grüner Weg Nr. 1
empfiehlt sich zur Anfertigung ganzer Aussteuern und Bauten.
Lager in Möbel- und Polsterwaren,
sowie
fertiger Särge.

Für Restaurateure
Bier-Gläser
empfehle die neugeeichten praktischen und modernen
4/20 u. 6/20 L. Inhalt.
Bowlen- u. Weingläser, Römer, Sekt-, Likör- und Groggläser

Selter- und Teegläser 2c. in einfachen und fein geschliffenen Mustern außerordentlich preiswert.
Markt 9. **F. Dollega.** Markt 9.

Freischwinger und Regulatoren
empfiehlt zu äusserst billigen Preisen.

Damen- u. Herrenuhren
in Gold und Silber, in neuesten Mustern.
Uhrketten
Marke Union und Goldmagnet.
Trauringe nach Maß.
Paul Wangerin
2 **Mittelstr. 3.**

Quellbrauerei-Ausschank
(„Elysium").
Donnerstag, d. 21. d. Mts., nachm. von 4 Uhr ab
Gr. Extra-Konzert
u. a.: Gr. Schlachtenpotpourri (1870/71)
mit darauffolgendem Feuerwerk.
Hierzu ladet ganz besonders ein
Herm. Stolpmann.
Für wohlgepflegte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.